

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1941**

356 (25.12.1941) [25.12. und ]



Der Mahnmal deutscher Einfahrtsbereitschaft im Kampf um das Reich, aber ihre Seelen leben und beben wie in der großen Volksgemeinschaft auf Gedeih und Verderb, zu der uns dieser totale Krieg und das Bewußtsein um unser Recht geschweift hat.

Die Weihnachtsferien flackern dünn und einfam, und über dem friedensmäßig verdunkelten Land schwebt die Stille Nacht. Unaufhaltsam rollt unser Erdball dem lebendigen Licht entgegen, und hoch über uns wölbt sich das Himmelszelt wie ein einziger, großer Weihnachtsbaum, aufgerichtet für uns alle, für die Front und die Heimat. Schönere kann er nie gewicht werden. Unsere Herzen schlagen im Geleiste des lieben Gedankens, und des gewaltigen Väterbundes ewigen Kerkelglanz bilden an die hunderttausend still dahinstehenden Sterne.

Ungewante Kriegsfolgen für Roosevelt

USA, ohne Gummizufuhr. \* Madrid, 24. Dez. Auch für die Vereinigten Staaten hat der Krieg im Pazifik ungewante Folgen, die der Kriegsherr Roosevelt maßgebend nicht bedacht hat. Die Erlöse der Japaner haben die Rohstoffe für die aus den malaisischen Inseln unter anderem in die Wirtschaft der Vereinigten Staaten fließt gleich nach Kriegsbeginn bereits Schmierigkeiten gegenüber. So kündigte die Goodyear-Gesellschaft in Akron an, daß sie künftig Autowerkzeuge aus regeneriertem Gummi herstellen müsse. Die weltbekannte Firma sagt in ihrer Mitteilung, wenn die japanischen Erlöse abwandern, dann werde die nordamerikanische Gummivirtschaft für die nächsten 10 bis 15 Jahre ernstlich gefährdet.

Wieder ein USA-Tanker versenkt

\* Stockholm, 24. Dez. Der 8272 BRT. große USA-Tanker „Montebello“ wurde am Dienstag vor der kalifornischen Küste durch ein japanisches U-Boot versenkt, wie aus einer Reuters-Meldung hervorgeht. Ein anderer nordamerikanischer Tanker, dessen Name nicht angegeben wird, sei beschädigt worden.

Die Aufbringung des über 10 000 BRT. großen Passagier- und Rüstungsdampfers „President Harrison“ durch die Japaner wird in einem amtlichen Bericht des Washingtoner Marineministeriums angedeutet.

Auch der USA-Admiralstabchef abgelöst

\* Genf, 24. Dez. Auch der bisherige Admiralstabchef der USA, ein Opfer von Roosevelts Jagd nach einem Sündenbock für Pearl Harbor, Admiral King, ist abgelöst worden. Er wurde nun der bisherige Direktor der Marineakademie, Konteradmiral Willson, zum Admiralstabchef ernannt.

Argentinische Polizei gegen USA-Propaganda

Ho, Rom, 23. Dez. Die Verhängung des Belagerungsstandes in Argentinien bedeutet eine wesentliche Verschärfung der Regierungskontrolle über die kriegsbedingten Umtriebe der von Washington besetzten „Accion Argentina“, die Propaganda-Gruppe, die für einen Kriegseintritt Argentiniens Stimmung macht, versuchte, das als Durchführungsbestimmung zum Belagerungsstand erlassene Verbot zu umgehen, indem sie im ganzen Land 8000 „neutrale“ Versammlungen für ihre Mitarbeiter anordnete. Die Versammlungen hätten gleichzeitig stattfinden sollen. Die argentinische Bundespolizei hat sie jedoch verboten. Die Drahtfächer der „Accion Argentina“ erklären nun, sie hätten daran, die argentinische Regierung „wegen Verstoßes gegen das Oberste Gericht“ anzuzeigen, diese Drohung hat allgemeine Heiterkeit erregt.

Eine politische Schlappheit erlitt die „Accion Argentina“ auch bei ihren Bemühungen, den Jahresaufmarsch der ehemaligen argentinischen Wehrmachtaneinheiten zu Demonstrationen für die Plutokratie zu mißbrauchen. Der Aufmarsch, der vom Verklammerungsverbote ausdrücklich ausgenommen worden war, hat am Sonntag in Buenos Aires stattgefunden. Er glich sich wie immer zu einer überparteilichen nationalen Kundgebung. Die argentinische Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um Kriegesdemonstrationen im Reim zu verhindern, das bereitgestellte Polizeiaufgebot mußte jedoch nicht einrücken.

Zu blutigen Unruhen ist es bei der Gouverneurswahl in der argentinischen Provinz San Juan gekommen. Der Präsident der Wahlkommission, ein gebürtiger Italiener, wurde durch Revolververfechtung getötet. Zwei Wähler trugen schwere Verletzungen davon.

Drei Jahre Zuchthaus für Milchpantfcher

Frecher Volkshädling erhält die verdiente Strafe. \* Bamberg, 24. Dez. Vor dem Sondergericht in Bamberg hatte sich der 41jährige Christian Spitzbart aus Hof zu verantworten. Dieser Volkshädling hatte in seinem Milchhandels-geschäft seit Kriegsausbruch fortlaufend die ihm zur Verteilung zugewiesenen Kontingente an Vollmilch und Magermilch so vermischt, daß an der von ihm auszugebenden Milch ein Fettgehalt bis zu 70 Prozent feststellbar wurde. Dieses Gemisch verkaufte er an Vollmilchzubereitende und schätzte dadurch seine Kunden, die Anpreisung auf Basis von Vollmilch besaßen, also vor allem Kinder, Wägenrinnen und Kranke. Fersen Kunden, die Magermilch kaufen wollten, drängte er die ver-fälschte Milch als Vollmilch auf und forderte hierfür auch den Vollmilchpreis, so daß diese ebenfalls geschädigt wurden. Er ersetzte dadurch beträchtlichen Gewinn.

Jetzt heißt es Kampf und nochmals Kampf!

Fortsetzung der Unterredung mit dem Reichsaußenminister von Seite 1

Aus dieser Ideengemeinschaft der drei Großmächte Deutschland, Italien und Japan ist dann in den Jahren 1936/37 der Zusammen-schluß in den drei großen Mächten im Antikominternpakt erfolgt. Ausdrücklich wurde in den Pakt eine Bestimmung aufgenommen, wonach jeder antikominternistische gestellte Nation der Beitritt zu dieser Gemeinschaft offenstehen sollte. So ist als einer der ersten Staaten Spanien dem Antikominternpakt beigetreten. Deutschland hat sich dann bemüht, auch England zum Beitritt zu diesem Ordnungsbündnis zu bewegen. Ich möchte Sie daran erinnern, daß nach meiner Ernennung zum Vizepräsident in London im Jahre 1936 ich beim ersten britischen englischen Besuch als einer der Ziele meiner Arbeit bezeichnete, England über die große Gefahr des Kommunismus aufzuklären. Die Salonboschwestern von London, jene einer Bestimmung der trauglichen politischen Ereignisse unserer Zeit, haben mir das niemals verziehen!

Ein noch deutlicher Beweis dafür, daß dem Führer seinerzeit daran lag, auch das britische Imperium zur Teilnahme an der antikominternistischen Front zu bewegen, ist der, daß er mich, den damaligen deutschen Vizepräsidenten in London, beauftragte, die Formierung dieses Ordnungsbündnisses persönlich in die Hand zu nehmen. Dies geschah durch die Unterzeichnung des Antikominternpakt mit Japan in Berlin im November 1936 und mit Italien im November 1937 in Rom. Ich entfinne mich noch ganz gut dieser Begebenheiten. Als ich damals von Rom wieder nach London zurückkam, führte ich eine Ansprache über diese Frage mit dem englischen Außenminister Mr. Eden herbei, um ihn von der Bedeutung dieses ideologischen Zusammenstufes für die gesamte Kulturwelt zu überzeugen. Als dann Mr. Eden mir bedeutete, daß man in England die Unterzeichnung des Antikominternpakt durch den deutschen Vizepräsidenten in London mit Mißvergnügen betrachte, habe ich ihn eingehend über Zweck und Ziel dieser Politik und deren Bedeutung für die Abwehr einer inneren Verletzung des britischen Imperiums aufgeklärt. Ich wies ferner darauf hin, daß dieser Pakt sich gegen niemand richtete und daß der Beitritt zu demselben auch England offenstehe. Wie ich nach meinen Erfahrungen vom Jahre vorher nicht anders erwarten konnte, ließ ich aber auf Verhandlungslosigkeit und habe auch später nie mehr etwas, von der englischen Regierung über unsere Anregung gehört. Man war eben in England mit Vindictive geschlagen und wollte nicht leben.

„Gestatten Sie mir eine Frage, Herr Reichsaußenminister: War der Antikominternpakt ausschließlich weltanschaulicher Natur oder verfolgte er auch realpolitische Ziele?“

„Diese Frage ist leicht zu beantworten“, meinte der Reichsaußenminister. „Ein Engländer hat einmal uns, die Italiener und die Japaner als die Habenichtse dieser Welt bezeichnet, womit er völlig recht hatte. Allerdings waren wir nicht Habenichtse von Natur aus oder aus geschichtlicher Ueberlieferung, sondern in die militärische Lage ist z. B. Deutschland erst während des letzten Krieges als Folge eines verlorenen Krieges und der europäischen Macht-politik der Hasen. Diese haben sich, die Engländer selber bekommen. Diese haben sich, in ihrer wenig bewundernswerten Lage schon im Interesse der gesamten Menschheit, und zwar also auch der Besiegten den Kampf gegen den Bolschewismus auf sich genommen hätten, hätten eigentlich mit Frau und Reich erwarten können, daß diese zumindest sich bei von ihnen betriebenen Politik der friedlichen Revisionen nicht verhielten würden.“

Die Ausdehnung der Zusammenarbeit der Antikominternmächte auf dieses Gebiet war eine ganz natürliche Folge dieses Zusammenstufes. Wenn die Staatsmänner der besiegten Staaten auch nur einen Funken Vernunft in ihren Köpfen gehabt hätten, hätten sie sich diesen Verhältnissen nicht entgegengestellt, sondern im Gegenteil wären denselben entgegengekommen und hätten selbst einen Ausgleich gefunden. Wie verhältnismäßig leicht und ohne die geringste Belastung für ihr eigenes Wohlleben ein solcher Ausgleich gewesen wäre, vermögen Sie aus dem Beispiel zu ersehen, daß Deutschland von England niemals etwas anderes verlangt hat als die Rückgabe der ihm ehemals wider alles Recht geraubten Kolonien. Der Welt der Welt war für England gänzlich belanglos, für das roßförmige Deutschland aber von Bedeutung.“

„Können Sie mir, Herr Reichsaußenminister, etwas darüber sagen, welche Ziele Deutschland, Italien und Japan mit dem Abschluß des Dreimächtepaktes verfolgten und wie diese Auswirkungen im Vergleich zum Antikominternpakt?“

Der Reichsaußenminister überleitete einen Augenblick und erwiderte dann: „Während der Antikominternpakt vorwiegend ein Pakt zur endgültigen Auslieferung der letzten Reststücke des Bolschewismus in den ihnen angefallenen Ländern, also ein weltanschaulicher Pakt ist, ist der Dreimächtepakt ein aus-schließlich politischer, militärischer und wirtschaftlicher Bündnis. Das im Jahre 1939 in der klaren Erkenntnis, daß die anerschaffliche Welt gegen uns zum Kriege trieb, abzuschließen wurde. Seine Bewahrung ist heute bereits Geschichte geworden. Als dann die Rooseveltische und Churchillische Politik den Krieg gegen die drei großen Mächte ausbrach, wurde am 27. September 1940 der Dreimächtepakt mit Japan abzuschließen, und zwar als ein Pakt a. e. n. d. i. e. k. r. i. e. s. a. u. s. w. e. i. t. u. n. g., d. h. also mit dem aus-er-probierten Ziel, Roosevelt doch zur Vernunft zu bringen und die Vereinigten Staaten aus dem Kriege, der sie letzten Endes nicht das geringste anging, herauszubringen. Wenn Herr Roosevelt das Gegenteil sagt und behauptet, der Dreimächtepakt sei abgeschlossen worden zur Eroberung der Welt, so könnte dies an sich der Ausdruck eines von Verfolgungswahnhaften besessenen Psycho-paten sein, in Wahrheit aber vertritt sich hinter dieser Behauptung — wie mir heute wissen — nur höchst die selbst in seinem maßlosen Ehrgeiz die Welt erobern und daher zur Farnung eine

lenntnis, daß die anerschaffliche Welt gegen uns zum Kriege trieb, abzuschließen wurde. Seine Bewahrung ist heute bereits Geschichte geworden. Als dann die Rooseveltische und Churchillische Politik den Krieg gegen die drei großen Mächte ausbrach, wurde am 27. September 1940 der Dreimächtepakt mit Japan abzuschließen, und zwar als ein Pakt a. e. n. d. i. e. k. r. i. e. s. a. u. s. w. e. i. t. u. n. g., d. h. also mit dem aus-er-probierten Ziel, Roosevelt doch zur Vernunft zu bringen und die Vereinigten Staaten aus dem Kriege, der sie letzten Endes nicht das geringste anging, herauszubringen. Wenn Herr Roosevelt das Gegenteil sagt und behauptet, der Dreimächtepakt sei abgeschlossen worden zur Eroberung der Welt, so könnte dies an sich der Ausdruck eines von Verfolgungswahnhaften besessenen Psycho-paten sein, in Wahrheit aber vertritt sich hinter dieser Behauptung — wie mir heute wissen — nur höchst die selbst in seinem maßlosen Ehrgeiz die Welt erobern und daher zur Farnung eine

Dummes Geschwäh um Friedensführer

„Wie beurteilen Sie, Herr Reichsaußenminister, die allgemeine Kriegslage und wie sehen Sie die weitere Entwicklung dieses größten Ringens voran, das es je gegeben und das jetzt die ganze Welt umflutet? Was wird am Ende dieses Kampfes stehen? Wie wird der Friede aussehen? Was spricht von Friedensvermittlung der Neutralen, von deutschen Friedensführern in Moskau usw. Ist etwas Wahres an diesen Gerüchten?“

Der Minister sah mich ernst an und erwiderte: „Von Frieden zu sprechen, ist jetzt nicht die Zeit. Jetzt heißt es Kampf und nochmals Kampf. Mit einem Heroismus und Fanatismus unbegrenzter Art wird dieser Krieg von Deutschland, Italien und Japan und seinen Verbündeten bis zum endgültigen Sieges geführt werden. Die Hunderte von Millionen von Menschen, die sich im Dreierpakt zusammengeschlossen haben, kennen nur dieses eine Ziel und sind bereit, das Letzte hierfür zu opfern, denn sie wissen, daß sie nicht nur für ihre eigene Existenz, sondern für das Leben ihrer Kinder und Kindeskinde kämpfen.“

Die Männer, die an den vielen weltweiten Fronten der Dreierpaktmächte stehen, wissen sehr genau, daß im Falle ihres Ver-lagens nicht nur sie verloren sind, sondern von einem erbarungslosen Gegner Frauen und Kinder und ihr Land vernichtet, ja praktisch ihr ganzes Volk ausgelöscht würde. Deshalb werden wir diesen Kampf kompromisslos und erbarungslos kämpfen, bis der Gegner endgültig geschlagen und das Leben unserer Völker für alle Zukunft vor der Bedrohung durch Bolschewismus und Plutokratie geschützt ist.“

Die Sechsen des westpolitischen Dreiecks sind jetzt Kraft gespannt, und es ist meine Überzeugung, daß jeder, der sich dieser härtesten Mächtecombination der Welt entgegenstellt, daran zerbrechen wird. Das hat England bei seinen Landungsversuchen in Europa erfahren, das haben die Staaten Europas erfahren, die sich uns entgegenstellen, und das hat zur Ver-nichtung der russischen Kernarmee und zur Ver-siegung des größten Teiles des europäischen Kontinents geführt. Und in den letzten zehn Tagen hat die Schlagkraft unserer japanischen Partner in den Amerikanern und Engländern eine entsetzende Niederlage be-trachtet, die in diesem Krieg kaum wieder gutzumachen ist.“

„Was nun die Frage deutscher Friedensführer in Moskau betrifft“, sagte der Reichsaußenminister mit einem Acheln, „so ist dies nichts als dummes Geschwäh. Zweifellos stammen diese Gerüchte wieder aus der Ugenfabrik der anerschafflichen Propagandisten. Bisher hat man dort immer joga-nannte deutsche Friedensführer nach England erhuben. Seit Abschluß des deutsch-italienisch-japanischen Vertrages, der nur gemein-samen Friedensschluß vorsieht, scheint die Lage

folche Absicht den Dreierpaktmächten unter-schieben möchte.

Denn Herr Roosevelt hätte es ja leicht ge-habt, er brauchte nur, aufrichtig zum Kriege gegen Deutschland, Italien und Japan zu treten, eine vernünftige Politik des Ausgleichs nach allen Seiten zu treiben. Dann wäre die Kriegsausweitung verhindert worden, und viellecht wäre England dann noch zur Ver-rannt gekommen. Für den völlig unangreif-baren und ganz auf sich selbst gestellten ameri-kanischen Kontinent lag jedenfalls nicht die ge-zingliche Veranlassung vor, sich in die Angelegen-heiten anderer Kontinente einzumischen. Aber Mr. Roosevelt in seinem maßlosen Ehrgeiz wollte erobern und in Absehr von der weissen Politik seines großen Vorgängers Monroe fremde Erdteile sein Gebiet anschreiben, die durch diese Rooseveltische Politik ist also die im Dreimächtepakt vorgesehene Militär-alianz zur Auslösung gekommen. Mr. Roose-velt trifft daher die alleinige Schuld am Aus-bruch dieses Weltkrieges.“

von deutschen Friedensführern in England

dem Volk nicht mehr zu versagen. Da er-findet man jetzt die neue Variante deutscher Friedensführer nach Moskau.“

„An Russland“, sagte der Minister mit be-sonderem Nachdruck, „wird erst dann der Kampf eingeleitet werden, wenn nicht nur jede Bedrohung, sondern auch jede ernste Beunruhigung Europas vom Osten her ein für allemal ausgeschlossen ist. Dies wird eine der Hauptaufgaben der deutschen Wehrmacht im kommenden Jahre 1942 sein, in dem der Führer die deutsche Armee persönlich befehlen wird.“

Auch Ihre tapfere spanische Division und Verbände anderer europäischer Staaten werden hierbei mitwirken.“

„Nachdem im Jahre 1941 in planmäßiger Durchführung der ihr gestellten Aufgabe die deutsche Wehrmacht die sowjetische Kernarmee vernichtet oder gefangen genommen und den größten Teil des europäischen Russland besetzt hat, hat nunmehr durch den Einbruch des Winters unter weitestgehend offenen Bedingungen eine Unterbrechung erfahren. Die deutsche Armee bezieht zur Zeit ihre Stellungen für den Winter. Im Rahmen der dadurch notwendig ge-wordenen Umgruppierungen und Frontver-rückungen räumt man da und dort planmäßig ge-nügende vorzuziehende Abschnitte.“

Wenn die Russen nun in diese geräumten Abschnitte mit ihren zusammengekrachten Ver-bänden, wie immer ohne Rücksicht auf Men-schen und Material hineinstürzen und dabei durch unsere Nachbarn gewaltige Verluste er-leiden, so kann uns dies nur recht sein.“

Wenn aber dieses Vordringen dann von den Russen, und mehr noch von den Engländern, der Welt als Sieg verstanden wird, so mag man daran die Befriedenheit der bisherigen Erfolge unserer Gegner und ihre wahre nie-derdrückende Gemütslage erkennen. An der planmäßigen Durchführung der unserer Heer-züge Armeen gestellten Aufgaben für das nächste Jahr wird dies gar nichts ändern.“

Die russische Frage wird von der deutschen Wehrmacht im kommenden Jahre endgültig be-reinigt werden. Den Ungläublichen aber treten nunmehr auf allen Kriegsschauplätzen die Mächte des Dreierpaktes gemeinsam entgegen. Der Anfang dieses gemeinsamen Kampfes hat sich nicht schlecht angefallen. Die engli-sche „m. e. a. r. s. i.“ zwischen der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Rettung der Dreierpaktmächte und ihrer Bundesgenossen ist jetzt herbeigeführt, und solange der Krieg noch dauern mag — und mag dies noch Jahre sein — um so lauter wird unser Kampfes-wille und unser Entschluß sein, nicht eher die Waffen niederzuliegen, als bis diesem gan-zen Arbeit geschafft ist. Sie können ruhig nach Spanien berichten: So sicher, wie die Erde um die Sonne sich dreht, wird am Ende dieses großen Ringens an der vollkom-mene Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten stehen.“

Drei Tage bei einer Panzerkompanie

Kolossalbild deutschen Mannesmutes — Ritterkreuzträger Oberleutnant Feig erzählt

\* Berlin, 24. Dez. Zu Vertretern der Presse sprach Ritterkreuzträger Georg Feig, Kompaniechef in einem Panzerregiment, Oberleutnant Feig, Weltkriegskämpfer und SA-Standartenführer, hat sich im Volkentel-aus und im Westen als hervorragend tapfe-rer Offizier und Kompanieführer erweisen und zeigte später im Feldbau gegen die Sowjets, bei dem er zweimal verwundet wurde, hohes Draufgängerium und größte Unerlöschlichkeit. Was er den Männern der Presse berichtet, war eine mühsame, von irrationellen Gedanken be-stimmte Schilderung, sondern es sprach hier der Frontkämpfer aus der ganzen Größe und Frische des Kampferlebnisses heraus, es sprach die in ihrer Klarheit sich fahnennde Souveränität, mit der der deutsche Soldat den Schicksalskampf im Osten meistert. Oberleutnant Feig griff drei Tage dieses gigantischen Ringens heraus, und man erlebte diese Tage im Geiste gemeinsam mit einer Panzerkompanie, die, was wohl bisher einmalig ist, drei Ritterkreuzträger zu dem ihren zählt, drei Tage lang zufällig herausgeschüttelt aus diesem Kolossalbild deut-schen Mannesmutes und deutscher Volkskraft.

Witten zwischen Sowjetkolonnen

Frostklares Wetter am ersten Tag. Die Sowjets veränderten sich von unseren Panzern abzulenken. Die Spitze bleibt ihnen den Tag über unerschütten auf den Fernen. Ein fortwäh-rendes Volksheld taucht auf. Große Freude bei den durchgeschüttelten Panzerkolonnen. Einmalig einmal freie Fahrt. In der Dämmerung will man Quartier suchen. Neuer Befehl: Fortge-hen um 80 Kilometer langen Nachtmarsch! Der Feind soll auch des Nachts nicht zur Ruhe kommen. Am Halbmond wird eine sowjetische SA-Kolonie angegriffen und durch Ueber-

rassung gefangen genommen. Später löst die Spitze mit dem Kompaniechef auf neue zurück-ziehende Sowjetkolonnen. Geschäfte, Panzer, SA, sind in einem unentwirrbaren Durcheinander auf der Flucht vor den Deutschen, die unerschütten und mit leisen Motoren wie nächtliche Raubtiere herankommen. Die Panzer rollen oft mitten zwischen den Sowjetkolonnen, ohne daß immer Freund und Feind sich in der Finsternis er-kennen können. Fremd ein deutscher Panzer-führer irritiert bei einer Stockung zum Vorder-mann. „Hallo, Paul, wie geht's dir?“ Die Ant-wort ist unverständlich russisch — denn es war ein Sowjetmann! Immer weiter geht die nächtliche gegenwärtige Fahrt. Die Sowjets ver-suchen die Straßen manchmal in drei Kolon-nen nebeneinander mit zurückgelassenen Wa-gen. Sowjetische Scheinwerferstrahlen tauchen auf und die nächtliche Nacht wird aus latzi-chen Gründen abgedrückt. Am nächsten Morgen wird feigeget: 480 W. B., zahllose Traktoren und Kriegsmaterial liegen als Beute hinter den deutschen Panzern.

Panzerjäger als Stoßtrupp

Im Morgengrauen des zweiten Tages kommt der Befehl: „Fahrzeuge verlassen.“ Vorn liegt eine Brücke, die genommen werden muß. Die Panzerjäger sind zu Infanteristen geworden, die als Stoßtrupp die Brücke neh-men sollen. Am Horizont eine sowjetische Stadt, in der Brücke wüten. Der deutsche Panzerjäger hat in Abwehrfeuer. Es gibt Aus-fälle. Unter den Betriebsführern zahlreiche sow-jetische Zivilisten. Der Widerstand wird in hartem Zupacken gebrochen. Hier wie auch überall Beispiele für die unerschütterliche Rolle des Sowjetkommandos, der der Schuldige an dem sinnlosen Hinschlachten von Sowjetkolonnen und Zivilisten ist, die auf

Dr. Goebbels spricht heute abend über alle Sender

\* Berlin, 24. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute von 21.00 bis 21.15 Uhr zu Weihnachten über alle deutschen Sender zum deutschen Volk und vor allem zu den Auslandsdeutschen.

Die Leibstandarte ruff!

\* Berlin, 24. Dez. Gerade vor einem Jahr sprach der Führer anlässlich der Teilnahme an der Weihnachtsfeier seiner Leibstandarte folgende Worte:

„Was Euer Schicksal ist, meine Männer der Leibstandarte, das weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich, daß ihr bei jedem Einsatz in erster Linie beteiligt sein werdet. Solange ich die Ehre habe, an der Spitze des Reiches den Kampf zu leiten, ist es für Euch, die ihr meinen Namen tragt, eine Ehre, an der Spitze dieses Kampfes zu stehen.“

Die Leibstandarte kämpft Seite an Seite mit den übrigen Divisionen der Waffen-SS und des Heeres in vordere Fronten. In den Reihen der Leibstandarte befinden sich die Plutonik, die auf Befehl des Führers wird die Leibstandarte „Adolf Hitler“ weiter ausgebaut. Sie um-faßt, wie die gesamte Waffen-SS, alle Waffen-gattungen des Heeres und ist voll motorisiert. Auch jetzt wieder ist bevorzugt die Weidlich-keit gegeben, als Freiwilliger in der Leibstandarte der Wehrpflicht zu genügen.

Der Kriegswilligen ist die Ableitung der wertvollen Arbeitsdienstpflicht erforderlich, diese fällt bei Kameraden an. Dem Bewerber steht bei entsprechender Be-würdigung ohne Rücksicht auf die ansonsten Schul-bildung nicht nur die Unterführerlaufbahn, sondern auch die aktive Führerlaufbahn, wie auch die Führerlaufbahn des Wehrleitenden-landes offen.

Über die Einstellungsbedingungen und die Sonderlaufbahnen (Sanitäts-, Verwaltungs-, technische usw.) unterrichtet aus schließlich der Führer, die angefordert werden können bei den Kadern der Waffen-SS, ferner bei allen Dienststellen der allge-meinen SS, der Polizei und Gestapo. Die Termine der Annahme-Untersuchungen werden in Kürze bekanntgegeben.

die Aufforderung zur Uebergabe nur immer die eine Antwort herüberbringen: „Kommissar, Kommissar!“ Der Oberleutnant ist mit einem kleinen Stoßtrupp von sieben Mann in der wiederbereinbrechenden Dunkelheit an die Brücke herangekommen. Die überraschten sowjetischen Brückenwachen ergeben sich, und der Brückenkopf ist mit indianischer Laut-losigkeit besetzt. Nur keinen Alarm machen, da mit die Brückenwache von der anderen Seite nicht eingreift, bevor Verhaftung da ist. Da kommt die Abteilung der sieben gefangenen-nommenen Soldaten herübergepöbel. Ein Griff an die Kehle, das Gewehr aus der Hand geschlagen, und sie ergeben sich ebenfalls lautlos. Später kommen vier Sowjets mit Kopf-schmerzen über die Brücke, die Lage wird brenn-lich, immer noch kommt niemand von hinten nach. Einer der Sowjets wird übermüdet, die übrigen ergreifen aber scheinbar die Flucht. Alarm bei den Sowjets — das Feuer bricht los, und drei Mann des deutschen Stoßtrupps fallen aus. Endlich ist die Verklärung da. Und die Brücke ist gesichert.

Wettrennen mit dem Tod

Eine unruhige Nacht in verlaunten Daten folgt. Man weiß in solchen Situationen hart am Feind nie, wer einen meint, ob Sowjets oder die eigenen Leute. Es kann auch einmal vorkommen, daß die deutsche Wache herintritt und meldet: „Der Oberleutnant, 20 Mann vor dem Haus — aber Vollgeheimnis.“ Das ist dann weniger erfreulich. Die Lösung dieses letzten Tages heißt wieder Kampf um eine Brücke. Wieder later sich die Panzerjäger vor, teils über Panzerführer hinweg (es ist unglücklich, mit welcher Fröhlichkeit unter der Krante des Kommissars oft kilometerlange Panzergräben ausgehoben werden), teils kämpfen die Panzerjäger wieder als In-fanteristen und vornehm mit einem Stoß-trupp der Oberleutnant mit dem Ziel der Brücke. Während der Wachen steht sowjetische Artillerie und hält den Stoßtrupp nieder. Endlich kommen deutsche Granatwerfer nach, legen eine Nebelwand vor die Sowjetgeschütze, unter in rasendem Lauf flücht der Stoßtrupp vor. Es ist ein Wettrennen mit dem Tod. Die Brückenwache wird überrollt, automa-tisch wird ein Bindungsabgel durchschnitten, die Sicherung einsteht, aber alle wissen, die Sowjets legen meist mehrere Sprengköpfe. Jeden Augenblick kann die Brücke hochgehen, und jetzt kommt die Krönung des Einsatzes. Ausgepumpt und fiebernd vor Erregung stürmen sie hinüber. Die Brücke birgt nicht, sie zerbricht nicht aus allen Zügen, sie hält, und schon rollt ein schwerer deutscher Panzer den „abgeschliffenen Kameraden“ nach. Die aber nur sekundenslang, und der Kampf kommt wieder ebern zu Wort. Die Krönung dieses dritten Tages: die Brücke in deutscher Hand.

Später, bei weiteren Unternehmungen, wurde der Oberleutnant zum zweitenmal ver-wundet. Erst im Lazarett, so sagte er, finde man je rechte Zeit, jene Synthese zu erfassen, die der deutsche Soldat von heute repräsentiert und lebt: der alte deutsche soldatische Geist und der Geist des deutschen Arbeiters, der aus der Güte der Waffen spricht, beide durchdrun-gen von der nationalsozialistischen Idee.

Abgleichend äußerte sich Oberleutnant Feig zur Erinnerung an die Witten in der Nacht für die Front. Er dankte der Heimat schon im voraus im Namen von Millionen von Kameraden. „Wir sind ausgerüstet“, so betonte er, „mit Mänteln und Handschuhen und haben oft sogar zwei Mäntel und mehr-re Paar Handschuhe zur Verfügung, aber die feindliche alle durchdringende Kälte macht eine zusätzliche Hilfe der Heimat notwendig. Vergessen Sie nicht, daß Handschuhe immer wieder ersetzt werden müssen, vor allem bei der kämpfenden Truppe!“

Siehe auf Seite 9

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagsdirektor Emil Manz, Hauptvertriebler Franz Moraller (bei der Wehrmacht). Stellv. Hauptvertriebler: Lohrer und Chef vom Dienst Dr. Georg Bräuner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. B. H. Z. Zt. 12. Preisliste Nr. 12 gültig.



### Spaniens Non-Beligerancia

Vom Freiheitskampf zur blauen Division

Von Hans Decke, Madrid

Seit mehr als einem Jahrhundert hatte Spanien jede noch aufgerichtete Unternehmung aufzuheben. Als es in Anacacho (Peru) den letzten Salt an dem von seinen großen Söhnen entdeckten organisierten und abgestellten amerikanischen Kontinent verlor, hörte man im Mutterland kaum einen Klagelaut. So tief war die Verachtung des nationalen Bewusstseins. Nach einmal flüchtete in dem Hauptkrieg, den die Vereinigten Staaten zur Unterstützung der Rebellen in Kuba und den Philippinen beanannten, der alte Soldatengeist der Konquistadoren auf, aber es war zu spät. Spanien hatte den Anschlag an die neue Zeit verloren, es war innerlich zerfallen und belagert von der Außenpolitik noch eine Verfallensperiode, die für die Abnahme und Verfestigung des Volkes zu sein und es mit sich zu reisen.

Die Monarchie fürzte, weil ihr Exponent den nach allen Seiten reichenden Strömungen nicht gewachsen war. Einseitigkeit — Volkstrennung waren die entscheidenden Stadien des politischen Verfalls Spaniens. Wälsch stand es am Rande des Abgrunds. Der Kern des einst so gewaltigen Reiches Karls V. in dem die Sonne nicht unterging, sollte vom Schicksal endgültig zerfallen und aus der Reihe der Kulturstaaten gestrichelt werden. Sollte... so wollten es seine Feinde, so wollte es England, sein traditioneller Gegner, der sich schickte seiner Waffen, der Freimaurerei, der Unterwürfung der Volksmoral und der Aufhebung zum Separatismus bediente, um ihm mit Hilfe des Kommunismus und Anarchismus den Todesstoß zu verleben.

Die Welt weiß heute, daß sich in der letzten Minute eine Idee und ein Mann fanden, die bewiesen, daß Spanien nur in einem schweren Dämmer- und Erbschwärzungsstadium lag, daß aber seine alten Kraftvollen Eigenschaften nicht aus dem Weiden des Volkes entschwunden waren. Der Kampf war lang und heiß. Kämpfte man doch gegen die ganze damals noch ungeschwächte Welt der Demokratie in Europa und überdies gegen den Marxismus, Judo und den „Großen Orient“, gegen alle Kräfte, die sich seit vielen Dezennien bemüht hatten, das Lebensmark aus dem Rücken des spanischen Menschen zu fangen. Es war eine gigantische Auseinandersetzung mit dem verkommenen Jahrhundert des Liberalismus, Materialismus, Parlamentarismus, der imperialistischen Dogmatik, der falschen Freiheit und den sogenannten Menschenrechten, die alle Spanien an ihrem Tummelplatz gemacht hatten, und wo sie, wie es die Geschichte wollte, ihren ersten schweren Schlag erlitten.

In diesem Kampf mußten Franco und die nationale Erhebung aufs Ganze gehen. Es gab nur ein Entweder — Oder, keine Halbheiten, kein Nachgeben, keine Verhandlungen, die oft gegen die Interessen der Nation und der spanischen Bevölkerung zu Lasten der spanischen Freiheit und der spanischen Kultur geführt hätten. Das ist das große an diesem Befreiungskampf, Siegen oder Untergehen, das war die einzige mögliche Wahl. Und man hat geglaubt, obwohl es das menschenarme Spanien unerschütterliche Widerstand leisten konnte, und Industrie vermehrte. Das darf man bei Betrachtung der heutigen Lage und der Politik Spaniens nicht vergessen.

Der Sieg stellte Spanien auf die Seite derjenigen Mächte, die ihm nicht nur moralisch und aktiv beistanden hatten, sondern die auch — damals noch politisch-diplomatisch — denselben europäischen Zivilisations- und Prinzipienfeinden der Wiedergeburt junger aufstrebender Völker den Kampf angeeignet hatten. Spanien schloß sich der Politik der Achse an, nachdem es sich durch den Bürgerkrieg die Freiheit seiner Entschlüsse und die Zurückeroberung hatte. Es war zu einem von den früheren Fesseln gelassen souveränen Staat geworden, der sich auf das Bestreben seiner Soldaten mit Ruhm und Recht stützte.

Diesem klaren Standpunkt gab das Regime durch drei Handlungen unmittelbaren Ausdruck. Spanien trat im März 1939 dem Antikominternpakt bei und erklärte dadurch formell seine Anteilnahme an dem Kampf gegen den Kommunismus, den es effektiv schon aus seinem eigenen Lande herausgeworfen hatte. Als der europäische Krieg ausbrach, konnte es nicht die falsche und indifferente Haltung einer neutralen Macht annehmen, denn es war nicht „neutral“ in dieser bewaffneten

Auseinandersetzung, die das Schicksal Europas entscheiden sollte. Es besaß Poiten und erklärte sich, obwohl bei Ruß, als nicht friedfertig, nach dem Muster Italiens, bevor es die Waffen ergriff. Ein rein neutraler Staat steht abseits des Geschehens, das er sich vorbereiten läßt, ohne Partei zu ergreifen. Spanien dagegen hat durch seine „non-beligerancia“ bezeugt, daß es mitzutun gewillt ist.

War es aus ersichtlichen Gründen „nicht kriegsführend“ in dem Kampf der Achse gegen die Demo-Plutokratie, so hatte diese Einstellung mit dem Kommunismus nichts zu tun. Gegen den Kommunismus blieb Spanien kriegsführend, und ließ sich weder durch die große Entfernung noch die inneren Schwierigkeiten abhalten, eine Division derselben Jugend an die Diktator zu schicken, die schon einmal den Volkswidrigkeit bezeugt hatte. Antikomintern-Pakt — Non-beligerancia — Blaue Division, das sind die drei Festpunkte, die Spaniens Standpunkt eindeutig bestimmen.

Aus dem Vorhergehenden folgt, daß das neue Spanien kraft seiner nationalen Wiederkehr und Stellungnahme in dem europäischen Krieg entschlossen ist, an der Neuordnung Europas mitanzuhängen. Es kann zu einem führenden Helfer des Gebührenden werden, vom politischen, geographischen und wirtschaftlichen Gesichtswinkel aus gesehen. Seine Politik ist, wie dargelegt, achsenfreundlich. Es gehört zu

den autoritär regierten Staaten, im absoluten Gegensatz zu denjenigen, die einer parlamentarisch-demokratischen Struktur huldigen. Damit ist sein Verhalten auch in Zukunft umschrieben.

Geographisch betrachtet, erstreckt es sich zweier hochwichtiger Vorkänge: es ist der westliche Vorposten Europas im Atlantischen Ozean und natürliches Bollwerk an den großen internationalen Verkehrsstrahlen nicht nur dieses Weltmeeres, sondern auch des Mittelmeeres, dieses Einnahe es beherrscht, wenn Gibraltar einmal seinem rechtmäßigen Eigentümer wiedergegeben ist. Diese außerordentlich günstige Lage beschloß es einst, seine Schiffe nach allen Erdteilen zu senden und seine Klage in Afrika und Amerika in selbst auf den atlantischen Philippinen aufzuwerfen. Derselbe geographische Lage macht Spanien zum Brückenkopf auf dem Landweg nach Afrika, zumal es auch die ihm gegenüberliegende afrikanische Küste besitzt. Mit Hinblick auf die zukünftigen strategischen und wirtschaftlichen Entwicklungen Europas sind diese Seiten seiner geographischen Situation von eminenter Bedeutung.

Schließlich macht die Natur Spanien zu einem interessanten Ausnahmefaktor im Haushalt des zukünftigen europäischen Großraums. Klima und Boden erzeugen und beherbergen Früchte und unterirdische Rohstoffe, die einen regen natürlichen Warenaustausch mit den nördlichen Industrieländern ermöglichen. Drogen, Olivenöl und Wein, um nur einige landwirtschaftliche Produkte herauszugreifen, sind Metalle, wie Eisen und Zink, sind bestimmt, eine wichtige wirtschaftliche Handels- und Erzeugnisquelle im neuen Europa der harmonischen Zusammenarbeit zu spielen.

### Rumänien in der Kampffront

Sieg über Bolschewismus und Demokratie

Von Wilhelm Müller, Bukarest

Eine spätere Geschichtsschreibung wird vielleicht das Jahr 1941 für Rumänien als den entscheidenden Abschnitt seiner Geschichte bezeichnen. Es ist nicht zu leugnen, daß ohne die enge Zusammenarbeit mit dem Reich Rumänien wahrscheinlich rettungslos der Gefahr der bolschewistischen Invasion anheimgefallen wäre. Andererseits war es aber auch nicht einfach, so daß Rumänien sich nur auf die deutschen politischen und militärischen Erfolge stützte und aus ihnen einen unverdienten Gewinn erlangen hätte. Man muß sich immer vor Augen halten, vor welchem inner- und außenpolitischen Abgrund der Südost-Staat im Herbst und Winter vergangenen Jahres geirrt hat, um daran zu erkennen, welche Kräfte eingesetzt werden mußten, um Rumänien wieder groß und stark zu machen. Dieser Staat, von dem viele glaubten, daß er dem völligen Zusammenbruch nicht mehr entgegen könne, hat, als die Entscheidung fiel, eine Einheitsbereitschaft gezeigt, wie nur wenige andere europäische Staaten.

Das es so gekommen ist, wird man später in erster Linie der Person des Staatsführers Marschall Antonescu zuschreiben. Man wird aber auch nicht vergessen dürfen, daß das rumänische Volk in seiner Gesamtheit Anteil daran gehabt hat. Zwei Volksabteilungen, vom März und vom November 1941, haben bewiesen, daß der Staatsführer, als er Rumänien Politik mit denjenigen der Achse und damit auch mit denjenigen des neuen Europa verband, die volle Unterstützung aller Schichten der Nation gefunden hat. Das rumänische Volk, dessen politisches Denken sehr ausgeprägt ist, übernahm keineswegs, daß dieser neue Kurs auch Opfer erfordern würde, und zwar nicht geringe. Es wußte aber, warum es ging und hat sowohl auf den Schlachtfeldern wie in den Fabriken und auf den Aedern sich würdig erwiesen, als gleichberechtigtes Glied der Völkergemeinschaft des neuen Europa angegehört.

Es wird sich erst nach dem Krieg im einzelnen darlegen lassen, in welchem Maße der wirtschaftliche Einfluß Rumänien zum Siege der neuen Ordnung beigetragen hat. Das er nicht unterdrückbar ist, ist heute schon bekannt. Das Kapitel der militärischen Leistungen des rumänischen Volkes liegt aber schon offen dar. Die rumänische Armee hat für ganz Europa die Wacht an einem der wichtigsten Grenzsektoren gegen Osten gehalten, als die deutsche Armee die englischen Pläne in

Serbien und Griechenland zunichte machte. Rumänien hat dann im Sommer des Jahres seine ganze Kraft in die Waagschale geworfen, nicht nur um seine geraubten Ostprovinzen zurückzuerobern, sondern um ein für allemal die bolschewistische Gefahr zu beseitigen. Ebenso wie Finnland hat auch Rumänien fast bis auf den letzten Mann und das letzte Pferd mobilgemacht und den Sonstigen schwere und für den weiteren Verlauf des Krieges folgenreiche Schläge beigebracht. Die Namen der Schlachtfelder von Bessarabien, der Bukowina, von Odessa, der Krim und des Kischinewer Meeres werden unermeglich sein.

Alle diese Erfolge aber wären nicht möglich gewesen — hyn würden ihre eigentliche Wirkung verlieren — wenn das rumänische Volk nicht im Bewußtsein einer geschichtlichen Aufgabe errungen hätte. Es muß immer wieder unterstrichen werden, daß dieses Volk des Südostens, das von den meisten anderen europäischen Staaten bisher vernachlässigt worden war, zu denen gehört hat, die sich den Gedanken der formalen Zusammengehörigkeit bedingungslos zu eigen gemacht haben. Der vor einigen Wochen vollzogene Beitritt Rumänien zum Antikominternpakt, der darauf folgende Kriegszug nach England und seinen Dominien und jetzt auch mit den Vereinigten Staaten, sind nur der äußere Ausdruck der geistigen Revolution gewesen, die sich in diesem Jahr zum Ablauf kommenden Jahre in Rumänien vollzogen hat.

Wenn Rumänien seinen unbestreitbaren Anteil an dem Sieg des neuen Europa hat, so bereitet es sich jetzt aber auch schon auf seine zukünftige friedensmäßige Gestaltung vor. Auch das ist ein Beweis für die Kraft seines Glaubens an diese Idee. Die Staatsreform, die Marschall Antonescu angekündigt hat, die Reorganisation der Landwirtschaft, die Pläne, die für einen Ausbau der Industrie, des ganzen wirtschaftlichen Lebens überhaupt vorliegen, insbesondere aber das bereits begonnene Werk eines sozialen Aufbaus, das alles ist untrennbar mit der Gestaltung des neuen Europa verknüpft. Alle diese Pläne atmen den Geist des Neuen und Schöpferischen. Sie überwinden bewußt die Enge des rumänischen Lebensraumes und stellen den Staat und die Nation in die Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit des Kontinents.

### Die schwedischen Mauern

Staatspolitik und Volksmeinung — Problematische Neutralität

Von Hans Wendt, Stockholm

Das besondere Kennzeichen des winterlichen Stockholm sind, noch härter als im Vorjahr, die Mauer von Brennpoliz, die vor vielen Jahren und allen öffentlichen Gebäuden türmen. Sie stehen sich am nördlichen Strandbänken entlang, sie bedeuten einen erheblichen Teil des erwirtschafteten Bürger-Einkommens. Sie können als Symbol hausväterlicher Vorsichtspraxis gelten, die den Wärmebedarf trotz des Wegfalls bedeutender früherer Zufuhrquellen sichern will. Bis zu einem gewissen Grade kann man darin sogar vielleicht ein gewisses Symbol für Schwedens Stellung zu dieser Zeitenwende erblicken, einschließlich des neuen Europa.

Schweden läßt es als seinen wichtigsten Beitrag zum künftigen Europa auf, zunächst einig den eigenen Bestand zu sichern. Außenminister Dr. Gärdenfors hat das kürzlich mit einem Wort über „faßlichen Egoismus“ urteilt. Es geht dabei vornehmlich um die Verfeinerung großer Mengen von Holz an Stelle der früher massenhaft verbrauchten englischen Kohle und des amerikanischen Benzin heute ganze Wälder ihren Weg durch Röhren und Holzgasrohre nehmen. Schweden betont zwar, daß keinerlei Abfertigung gegen die Umwelt beabsichtigt sei und diese Verfeinerung für die Zukunft ist zweifellos von christlicher Liebesgüte durchdrungen. Aber in der Gegenwart wird, im weitestlichen aus der erwähnten Sorge um Erhaltung der eigenen Erntehäuser heraus, um das Fernbleiben aus den Kämpfen der Umwelt, trotzdem gar manche Mauer errichtet, die den Blick nach außen verperlt.

Verständnislosigkeit einzelner, vielleicht gar nicht sehr breiter aber recht zäher und gefäßreicher Kreise hat sich weidlich bemüht, die Mauern, die das Motto der schwedischen Neutralität tragen, recht hoch zu machen, darüber hinaus sogar Handlungen zu erzwingen, die wie der Verzicht auf ein Komminütionsverbot als demonstrative Ablehnung eines gemeinsamen europäischen Kurzes wirken sollten. Wollen diese Kreise wirklich so wenig die eigenen Interessen Schwedens sehen, daß sie zu leugnen vorgeben, ein Sieg des Bolschewismus könnte Schweden unberührt lassen? Sie häufen Argumente und Soliherheit, hinter denen sie glauben, sich selber sicher fühlen, die Zeit festhalten

und... alle anderen kritisieren zu können. Sie sollen doch wissen, daß ein wirklicher Anprall übermächtiger Kräfte selbst mächtigere Mauer zum Einsturz gebracht hat, daß die Zeit mit Riesenschritten markiert und daß kein Land, selbst mit noch soviel Eigenart und Beharrungsvermögen, sich gegen die entseelten Gewalten eines europäischen Unterganges halten könnte. Es gibt heute nur eine Wahl für Europa, und damit auch für jedes einzelne europäische Land: Den Sieg Deutschlands oder den Bolschewismus.

Finnland hat das erkannt. Viele andere Länder haben die Konsequenz gezogen. Auch Schweden hat in mehr als einer Hinsicht dementsprechend gehandelt; es ist gar nicht so abfällig und rückwärts gemaßelt, wie manche seiner Bestreuer oder Politiker es hinstellen möchten. Schweden hat durch die Weisheit seines Königs die große Gefahr des Winters 1939/40 vermieden und auf vielen Gebieten tatkräftig mit Deutschland zusammen gearbeitet. Das entspricht seinen Interessen, aber es wurde ihm doch in England und USA, verdrängt. Schweden glaubt im übrigen, Europa am besten durch seine Neutralität dienen zu können. Das ist eine Frage, über die nur die Zukunft entscheiden kann. Schweden, das stets viel Sympathie und Verständnis in Deutschland gefunden hat, darf sicher sein, daß seine Neutralität und seine Weisheit auch zuweilen schwer verständlich und von der unteren recht verstanden worden sein, in Deutschland gerecht beurteilt werden. Möge das auch umgekehrt der Fall sein.

Auch das gehört zu den Voraussetzungen jenes neuen Europa, das auf Schweden genau wie auf jeden anderen alten Familien- und Kulturbundestheil nicht verzichten kann. Dieses neue Europa hat es allerdings nicht nötig, zu antikommunistischen oder milde Gaben zu bitten. Wer an ihm mitarbeitet, tut das im eigenen Interesse. Die „Schwedischen Mauern“ von heute: Eigenart und Neutralitätspolitik, Beharrung und Abwartetaktik, brauchen kein dauerndes Hindernis für Schwedens Weg zum neuen Europa zu sein. Solche Mauern sind ja dazu da, für eigenen Bedarf verbracht, aber mindestens nicht als Abwehr gegen die große, auch Schweden Raum und Sicherheit gebührende neue Gemeinschaft benutzt zu werden.

### Die Bremsklötze der Schweiz

Amliche Neutralität und reale Notwendigkeiten

Von Oththrich Schoetensack, Bern

Das Schicksal hat die Schweiz seit über einem Jahrhundert von Kriegen und inneren Wirren verschont. Die Alpen hörten nur den Widerhall der Geschosse der eigenen Schweizerischen Armee während Übungen. Die großen, unmaßgebenden Ereignisse der Geschichte betrafen also die Schweiz nicht in jenen Jahren, in denen sie mit der letzten Härte und Konsequenz in die Gestaltung der Völker und Staaten eingriffen. Die Grundmellen, die Europa durchstießen, machten allerdings sicher nicht an den schweizerischen Grenzen Halt, wenn auch ihre Auswirkungen sich vielfach an den partikularen Eigenheiten und der Wehrprachtigkeit dieses Landes brachen. Zahlreiche schweizerische Wirtschaftskreise wurden zwar in den letzten 20 Jahren von schweren Kriegen heimgesucht. Auch heute gibt es nicht nur in Städten, sondern auch in verlassenen Bergengenden ausgesprochene Armut. Im großen und ganzen ist die wirtschaftliche Lage aber gerade durch die lange Friedenszeit und infolge der Stellung der Schweiz als Finanz- und Handelszentrum, als Stätte der Erholung, ziemlich stabil und gut. Man muß sich diese Tatsache vor Augen halten, um eine plausible Grundlage der Erklärung für manche Seiten der heutigen Haltung der Eidgenossenschaft angefaßt, der sie umgebenen umwälzenden, revolutionären und geschichtlichen Vorgänge zu finden.

Das Bild der täglichen Verordnungen, die ständig steigenden Preise, das Rechnen mit den rationierungsgeschehen, die Ueberdriften der Zeitungen, sie alle haben auch das heutige schweizerische Denken einem gewissen „Kriegsstand“ nähergebracht. Die Tatsache, dem Schicksal und insbesondere mit dem die Schweiz umgebenen Geschehen verbunden zu sein, ist lebendig, aber über die Erkenntnis hinaus.

Zeitgenossen dieses Geschehens zu sein, es in den verschiedensten Formen mitzuspüren, will sich der Durchschnittsschweizer nicht hinausmaßen. Die Regierung hält an ihrer Neutralitätspolitik fest, einer Politik der „freundlichen und korrekten Beziehungen, vor allem mit den Nachbarländern.“ Die Zahl berer, die in klar erkennbarer Weise auf die Seite der Gegner Deutschlands stehen, ist geringer geworden. Wie stark die Reiben der durch Enttäuschung Geheilten zusammengekommen sind, ist schwer abzuschätzen. Das es noch viele Unbelebte gibt, zeigt schon ein Blick in das eine oder andere schweizerische Blatt, das immer noch glaubt, Deutschland mit schmeicheleischer Geselle belehren oder auch attackieren zu können.

Stärker, als dies bei der Bekämpfung der schweizerischen Presse zum Ausdruck kommt, gewinnt jedoch, wenn auch noch sehr behutlich, das Bewußtsein an Tiefe, daß die Schweiz die kommenden Fragen nicht lösen kann, indem sie einfach die Schultern in den hochgetriebenen Mantelkräften zieht, gewissermaßen das Unwetter vorüberziehen zu lassen läßt.

Besonders in den Kreisen, die für die Wirtschaft der Schweiz in irgendeiner Form mitverantwortlich sind, wird die Erkenntnis, daß auch die Eidgenossenschaft sich Neuem nicht verschließen kann und darf, von Monat zu Monat klarer. Die Bundesrat Stampfli, der Leiter des schweizerischen Volkswirtschafts-Departements, erst vor kurzem zum Ausdruck brachte, ist für die Schweiz für ihren Güterauslaß mit der Umwelt eine Verständigung mit den Achsenmächten eine Notwendigkeit. Die Verbreitung und Verallgemeinerung solcher Erkenntnisse könnte in der Schweiz nur heilsam wirken.

### DER SCHWARZE Springer

Von Franz Wendelmuth / Alle Rechte bei: Eden-Verlag

Einmal machten sie eine Raft in der Einsamkeit, deren Stille durch das ferne Brausen des Meeres und die schrillen Schreie der Strandvögel nur noch unterdrückten wurde. Die Tonpfeifen wurden mit duftendem Tabak gefüllt. Als sie brannten, bildeten die drei Männer schweigend vor sich hin, bis endlich Christ Boomuze die Stille mit menschlichen Lauten füllte. „Was machst du eigentlich in der Stadt?“ „Ich bin Maler“, entgegnete Pieter Hoven. „Ich wohne jetzt in Utrecht.“ „Am. Ein Maler bist du geworden?“ fragte Boomuze lachend zurück. „Ich erinnere mich, daß du früher Kapitän werden wolltest, um nach Australien zu fahren.“ „Das waren Abenteuerlust“, gab Hoven lachend zurück. „Wollte Claas Reesen nicht mit aller Gewalt zum Jirkus, um Seiltänzer zu werden? Weil er die ganze Länge des Geländers der Sandungsbrücke entlanglaufen konnte, ohne einmal zu fallen.“ „Wirkt du hier nun auch Bilder malen?“ erkundigte sich Reesen mit einem Eisler, der wohl nur seine Verlegenheit verbergen sollte. Pieter nickte. „D. ich denke, eine ganze Menge.“ „Verdient man eigentlich viel Geld mit Bildern?“ „Wie's kommt. Mal viel, mal wenig.“ „Du machst wohl auch Mäns- und Frauenleute und kleine Buben und Mädel, was?“

„Rein“, gestand der Maler, „in der Hauptsache nur Landschaften.“ „Das ist schade“, meinte Reesen lachend. „Wieso schade?“ „Weil im vorigen Jahr einmal ein Maler hier war, bei dem ich drei Gulden fürs Modellsetzen verdient habe.“ „Boomuze warf dem Sprecher einen strafenden Blick zu: „Du solltest dich wirklich schämen, von einem alten Spielkauderwas noch Geld nehmen zu wollen.“ „Habe ich das gesagt?“ verteidigte sich der andere mit hochrotem Gesicht. „Ich habe doch nur sagen wollen, daß...“ Pieter Hoven, dem das Gespräch von der Sandungsbrücke wieder einsiel, mußte wider Willen plötzlich laut lachen. „Ihr seid wirklich kindisch“, sagte er, indem er sich woglich in der warmen Sonne rüttelte. „Ich möchte wissen, ob ihr das selber gar glaubt, was ihr mir vorhin auf der Brücke meismachen wolltet! Also die Leute sagen, es ging um in der Rate meines armen Dinkels?“ Christ Boomuze und Claas Reesen nickten ernsthaft. „Und was haltet ihr selbst von diesem Gerede?“ Die beiden jungen Fischer zuckten die Achseln und schwiegen, während sich ihre Blicke in dem endlosen Blau des heiteren Himmels verloren. „Nun, zum Teufel“, rief der Maler ein wenig gereizt, „man kann doch nicht gleich jeden Sinn, den irgend ein altes Weib daherspricht, einfach so hinnehmen!“ Eine Schar schreiender Möwen kreuzte in einiger Entfernung immer wieder um einen bestimmten Punkt in den Dünen. Die beiden Fischerbegleiter drehten sich auf Verabredung die Köpfe. Ihre Augen hingen an den freilegenden, unruhig schreienden Vögeln. Christ Boomuze hob die Hand und wies nach dem Schwarz:

„Siehst du die Möwen dort, Pieter? Seit Wochen kreisen sie um die verfallene Rate des alten Ruus. Bei uns sagt man, daß ein Dämon eingeschlossen sei in den Kreis, den die Möwe zieht.“ „Es ist kein Weibergeischwätz“, fuhr Reesen fort, „aber ihr aus der Stadt versteht nicht mehr, was dergleichen bedeutet. Jedenfalls ist es nicht geheuer in der Rate! Viele aus dem Dorfe führen unter die Erde, was sie gesehen und gehört haben. Dein Dinkel liegt jetzt drei Monate unter der Erde. Aber Nacht für Nacht brennt Licht hinter den Fenstern. Fischer, die nachts auf Fang waren, haben es gesehen. Der junge Neesen, der mit seinem Mädchen einmal um Mitternacht herum in den Dünen war, vernahm lautes Geheiß und einen Bölenlärm in der alten Rate. Das Weisse war blab wie der Tod, als sie zu Hause ankamen. Sie erzählte, eine Gestalt sei hinter den hellen Fenstern wie wild hin- und hergestaut, und sie habe ausgehört wie der Weibsgatte selber! Seitdem geräut hat niemand mehr in die Nähe der Rate des alten Ruus. Selbst am hellen Tage machen die Leute einen großen Bogen um den Platz, wo sie steht...“ Der Maler blickte schweigend über die im irischen Wind wogenden Gräser an den Hängen der Dünen. Plötzlich fiel ihm wieder die merkwürdige Geschichte ein, die ihm Doktor Roosen, der in De Burg seine Praxis führt, über den Tod Dinkels erzählt hatte. Der Alte sollte in den letzten Jahren ein wenig wunderlich geworden sein. Seit dem Tage, an dem Tante Antje gestorben war, sei er nicht mehr mit der Großbubemannschaft oder allein auf Fang gewesen. Eines Tages, so hatte Doktor Roosen weiter berichtet, war Jakob Ruus zu ihm in die Sprechstunde gekommen. Dem alten Arzt war sogleich die Erregung des Fischers aufgefallen, und ebenso eine merkwürdige Ausrüstung, die Dinkel Ruus gemacht hatte.

„Man erzählt sich auch eine merkwürdige Geschichte vom Tod Dinkels. Er soll eines Morgens zu Doktor Roosen auf Zeeel gekommen sein und gesagt haben: „Helfen Sie mir, Minneher! Ich verbinde in meinem eigenen Hause.“ Pieter Hoven schrak auf, nachdem er sagte er sich und nicht. „Ja, das sollen Dinkel Ruus Worte gewesen sein. Auch Doktor Roosen hat sie mir wiederholt: „Ich verbinde in meinem eigenen Hause.“ „Das waren merkwürdige Worte“, hatte Doktor Roosen nachdenklich hinzugefügt, „noch heute sehe ich den Alten vor mir, erregt, mit einem unerkennbaren Ausdruck von heller Angst in seinen rastlosen Augen. Sein Puls war anormal; ich prüfte die Reflexe der Augen, die nur äpernd reagierten. Ich gebe zu, daß ich bestirrt war, denn der Alte war immer die Gesundheit selbst gewesen. Ich entsinne mich nicht, ihm jemals vorher in meinem Wartezimmer gesehen zu haben, trotz der dreißig Jahre, die ich auf Zeeel praktiziere. Aber wer beschriebt mein Fraunauen, als ich bei der Untersuchung feststellte, daß Jakob Ruus' Oberkörper von taler großen merkwürdigen Brandwunden überzigt war.“ „Brandwunden?“ hatte Hoven ungläubig gefragt. „Ja. Das heißt, nach meinem Dafürhalten konnte es sich um nichts anderes handeln. Sie waren nicht schwerer Natur. Eine eiaentliche Verbrennung der Haut hatte zwar noch nicht stattgefunden, sondern nur eine intensive Verätzung der Haut, anfangs durch hochgradige Hitze. Bedenklich schien es mir, daß einige dieser Abtungen im Begriff waren, Entzündungsherde zu bilden.“ „Und hat Ihnen mein Dinkel nicht eine Erklärung über die Art dieser Verletzungen gegeben?“

Doktor Roosen hatte den Kopf geschüttelt. „Er wußte nicht, woher die Verbrennungen herrührten. Es klingt merkwürdig, aber er wußte es wirklich nicht. Ich muß gestehen, daß ich mich überhandlung läßt, eine Diagnose zu stellen. Vom medizinischen Standpunkt konnten diese Verbrennungen durch verschiedene Ursachen haben. Eine allgemeine Verbrennung ist nicht aus der Patient davon nicht wußte.“ Eine Hautschädigung durch Röntgen- oder radioaktive Strahlen, wie sie bei Werken gelegentlich vorkommt, kam ebenfalls in Frage, da Ihr Dinkel ja nie damit zu tun hatte. Die Modernisierung der erdmagnetischen Ströme, mit der alle Schichtlatae jetzt von sich reden machen, gibt es für mich als gesunden Arzt nicht. So blieb als einzige Erklärung eine freibartige Verletzung des Hautgewebes, die zwar in ihrer Art äußerst merkwürdig war, aber bei der Anzahl von Erscheinungsformen, über die diese Krankheit berichtet ist, doch im Rahmen des Möglichen liegt. Ich riet, deshalb Ihrem Dinkel, ein Krankenhaus aufzusuchen. Ich dachte an Sarlingen oder an Rotterdam, die beide über moderne Abteilungen für Verbrennungen verfügen. Ich leate meine Beobachtungen und Mitteilungen in einem Schreiben nieder, steckte es in einen Umschlag und gab es Ihrem Dinkel mit.“ „Und was meinte man im Krankenhaus zu der Sache? Handelte es sich wirklich um Hautkrebs, Herr Doktor?“ „Boozen und die Möwen. Sie wissen wohl, wie Ihr Dinkel war, Hoven! Ich bestirrete selber, daß er sich niemals in ein Krankenhaus begeben würde. Aber was sollte ich machen? Einige Tage später fand man ihn in seinem Hause tot auf. Der Brief an das Krankenhaus, den ich ihm mitgegeben hatte, fand sich noch in seiner Tasche.“ „Und die Todesursache?“

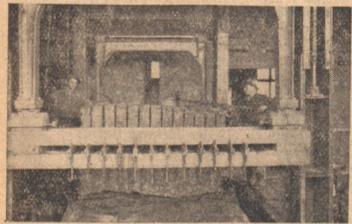
(Fortsetzung folgt)



### Waldulmer Wein und Waldulmer Granit

Besuch in einem Schwarzwälder Granit- und Schotterwerk — Wertarbeit und Facharbeiter im Waldulmer Steinbruch

Waldulm. Es meißelt, es hämmert, es spritzt. Er gibt die Direktiven. Er zeigt, wie und wo die Sprengung vorgenommen werden muß, wie und wo der Stein anzufassen ist. Und während Betriebsleiter und Arbeiter vom Werden des Steines erzählen, sind Preßluftkammer und Kran in Aktion, gewaltige Felsen werden geformt. Da wird gerade ein großer Hohlblock mit dem Kran aus einer Tiefe von etwa 30 Meter herausgeholt. Dort werden umfangreiche Blöcke auf das erforderliche Maß gespalten und dem Steinmetz übergeben, der nach einer Skizze den Stein bearbeitet und ihm die gewünschte Form gibt.



Die Steinsäge in Tätigkeit

den Leuten da unten im Tal in Erinnerung bringen, daß Weihnachten vor der Tür steht. In einem Waldulmer Steinbruch, wo man so richtig das hohe Lied der Arbeit zu hören bekommt, wird hierher gearbeitet und Großes geleistet. Wer hätte es gedacht, daß sich hier ein Steinbruch von Welt Ruf befindet? Wenn man gemäßigt von Waldulm zurück, demst man unwillkürlich an den berühmten Waldulmer Wein. Schon bei der Dorfzufahrt fallen dem Besucher die Rebberge ins Auge, auf denen der weit über Baden hinaus berühmte „Waldulmer Spätburgunder“, in Kachtröpfen als bester deutscher Rotwein gemerlet, wächst und gedeiht. Bekannt sind die Waldulmer Granit- und Weinbau. Ein kleiner Abteiler nach der Schwend ermöglicht es uns die Gewinnungs- und Verarbeitungsarbeiten des Waldulmer Granits einmal kurz anzusehen und zu erfahren, wo dieses Material schon überall Verwendung findet. Anmitten dieser Arbeiter, nein Künstler,

steht der Betriebsleiter Hg. Hermann Dillola. Er zeigt die Direktiven. Er zeigt, wie und wo die Sprengung vorgenommen werden muß, wie und wo der Stein anzufassen ist. Und während Betriebsleiter und Arbeiter vom Werden des Steines erzählen, sind Preßluftkammer und Kran in Aktion, gewaltige Felsen werden geformt. Da wird gerade ein großer Hohlblock mit dem Kran aus einer Tiefe von etwa 30 Meter herausgeholt. Dort werden umfangreiche Blöcke auf das erforderliche Maß gespalten und dem Steinmetz übergeben, der nach einer Skizze den Stein bearbeitet und ihm die gewünschte Form gibt.



Der Gefolgschaftsraum im Betrieb

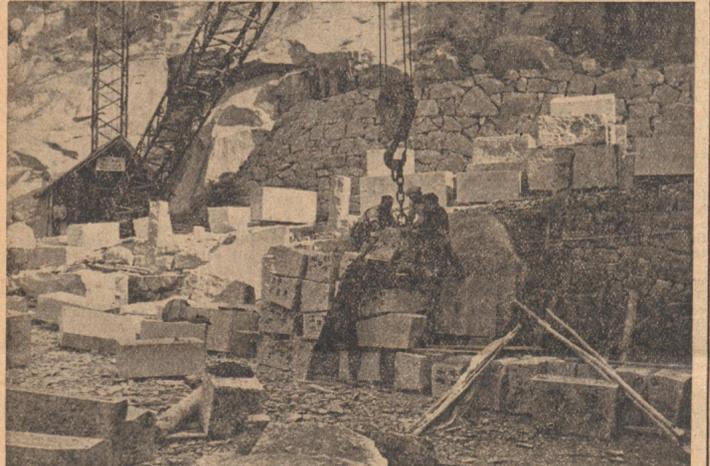
Reichsgebiet verwendet. Mit Waldulmer Granit wurden u. a. gebaut der Ravenna-Flußbrücke, die Hölentalbahn, die Tunnelbauten der Hölental- und Schwarzwaldbahn, die Rheinbrücken bei Konstanz, Magaz, Speier, die Brücken der Reichsautobahn, die Strecke Hannover-Dortmund, die verschiedenen Schleusen des Rheins im Zuge der Großschiffahrtsarbeiten Rhein-Main-Donau. Große Leistungen mußten bewältigt werden für den Ausbau der Befestigungsarbeiten im

Reichsgebiet verwendet. Mit Waldulmer Granit wurden u. a. gebaut der Ravenna-Flußbrücke, die Hölentalbahn, die Tunnelbauten der Hölental- und Schwarzwaldbahn, die Rheinbrücken bei Konstanz, Magaz, Speier, die Brücken der Reichsautobahn, die Strecke Hannover-Dortmund, die verschiedenen Schleusen des Rheins im Zuge der Großschiffahrtsarbeiten Rhein-Main-Donau. Große Leistungen mußten bewältigt werden für den Ausbau der Befestigungsarbeiten im



Nach der Arbeit Generalreinigung (Aufnahme: Photo Neßler)

Arbeiter sich noch über die Steine setzen, um aus ihren verstaubten und fleckigen Händen neue Wunder entstehen zu lassen. Nach Beendigung dieses Krieges werden der Steinindustrie in Waldulm sowie der im gesamten Reichsgebiet ungenutzte Aufträge zufließen. Diese Aufträge zu lösen ist der unerlöschliche Wille aller Steinbrüche, um zum Aufbau des neuen Reiches beizutragen. Paul Fischer.



Blick in den Waldulmer Steinbruch

### Ein alter Industriezweig in der Ortenau

Zum 125jährigen Bestehen der Kartonnagenindustrie in Lahr

Lahr. Die von den Geroldsdern zu Beginn des 18. Jahrhunderts gegründete ober-rheinische Stadt Lahr, einst neben Mannheim Badens erste Industrie- und Handelsstadt, beschäftigt in etwa 60 Betrieben rund 5000 Volksgenossen. Bekannt sind die Lahrer Buchdruckereien und graphischen Kunststätten, die Zigaretten- und Zigarrenfabriken, die großen Lederwerke, die Web- und Textilfabriken, die Werke für Holz- und Metallverarbeitung, die Wandbaugewerke, die Glasfabriken, die Webereien, Riegelwerke und die Lahrer Schnupftabak- und Zigarrenindustrie. Eine andere, aus der Mitterzeit Lahrs stammende Industrie der Schutterlocher hat sich bis

handarbeit geleistet wird. Von jedem einzelnen Gefolgschaftsmitglied wird eine besondere Kunstfertigkeit verlangt. An langen Arbeitstischen sitzen findend Frauen und Mädchen. Unter ihren geschickten Händen entstehen aus den von großen Scheren zugeschnittenen Kartons „Kartonnagen“, Etnis und „Halbetnis“ (Halbetnis sind teils aus Holz, teils aus Pappe herzustellen). Das Werk besitzt eine eigene Druckerei. Auf Stoff oder Papier werden die Namen der Firmen gedruckt, welche die Erzeugnisse erhalten. Schließlich hat sich auch die Kartonnagenindustrie der Kriegszeit und ihren Bedürfnissen angepaßt. Die Vorkriegszeit ist kleiner geworden. Aber die Produktion erleidet keinen Stillstand. Es wird frohgemut ge-



Blick in den Arbeitssaal einer Lahrer Kartonnagenfabrik (Aufn.: Photo Dietz)

zum heutigen Tage nicht nur erhalten, sie ist vielmehr zur Hauptindustrie Lahrs geworden: die Kartonnagen- und Etnisindustrie. Sie beschäftigt in etwa 20 Betrieben — einschließlich der Etnisarbeiter — rund 1200 Personen. Sie kam dieses Jahr auf ein 125-jähriges Bestehen zurück. Einem der Werke haben wir im Jubiläumsjahr einen Besuch abgestattet. In den Büroräumen sehen wir das Bildnis des Gründers. Haupterzeugnisse waren in den Jahren vor dem Krieg Papptische — in Lahr „Schächtele“ genannt — für Apotheker, Konditoreien, Seifenfabriken, Zigaretten. Viele Jahre war Lahr auf diesem Gebiet führend neben Thüringen und Wien. Welch buntes Bild bietet sich beim Betreten der großen hellen Arbeitsäle, wo fast durchweg

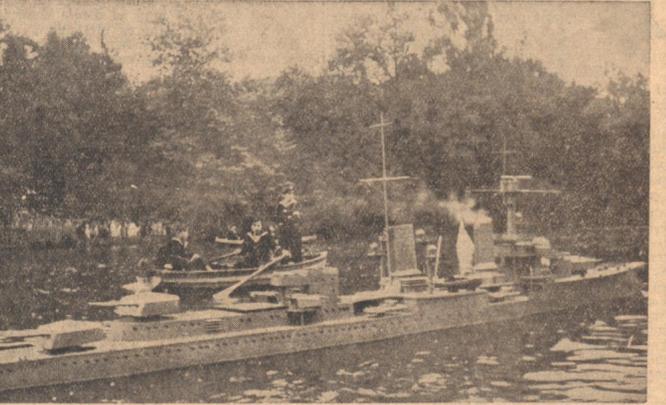
arbeitet von früh bis spät: in den Büros, in den großen Sälen, in der Schneiderei, in der Druckerei, in den Stuben der Etnisarbeiterinnen, draußen in den Sälen, in den Versandräumen. Tausende und aber Tausende der schmunzlenden „Schächtele“ und Etnis tragen den Namen der Stadt Lahr heute wie vor 125 Jahren in alle Teile des Reiches und viele Länder Europas. Mancher Soldat, der seinen Etnis als Kreuz oder eine andere Kriegsauszeichnung überreicht bekommt, weiß freilich nicht, daß Frauen und Mädchen der Stadt Lahr das schmale Etnis gefertigt haben, in welchem die wohlverdiente Auszeichnung gebeitet ist. So steht auch diese Industrie im Dienste des Krieges und des Sieges.

### „Karlsruhe“ kommt nach Karlsruhe

Eine neue Sehenswürdigkeit in der Landeshauptstadt — Fernleuchteinrichtung für das Schiffsmodell geplant

Die 1. Gauregatta für Modellsegler im Stadtgarten zu Karlsruhe hoffet noch jedem Karlsruher im Gedächtnis. Besonders gern erinnert man sich der bei dieser Veranstaltung auf dem Stadtgartensee gezeigten Schiffsmodelle der „Lühöw“ und des „Kreuzers Karlsruhe“.

dem, das wir hier im Bild bringen, bald nach Karlsruhe, und zwar zunächst auf den Stadtgarten zurückzuführen wird. Verwaltungsdirektor Supper beabsichtigt, als Landesverbandesleiter des Deutschen Amateurs-Bundes und Empfangsdienstes mit seinen Leuten eine Fernleuchte einzubauen und



Die „Karlsruhe“ schwimmt auf dem Stadtgartensee (Aufnahme: „Führer“-Geschwindner)

Verwaltungsdirektor Supper hat in seiner Eigenschaft als Gemeindevorstand des Reichsbundes Deutscher Segelung sich darum bemüht, das Modell des letzten Kreuzers „Karlsruhe“ für immer nach Karlsruhe zu bringen und sich bereit erklärt, in dieses Modell eine Fernleuchte einzubauen. Das Oberkommando der Kriegsmarine hat mit Schreiben vom 12. Dezember 1941 Verwaltungsdirektor Supper die Genehmigung seiner Bitte mitgeteilt, so daß das schöne Mo-

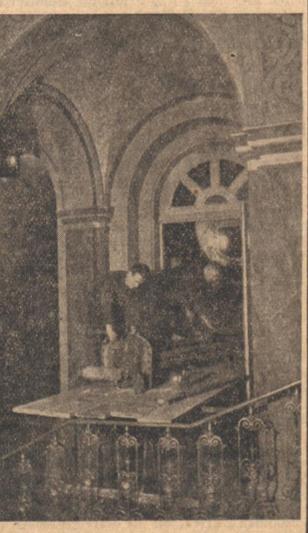
dann das mittels Kurzwellenfenders gesteuerte Boot an besonderen Tagen auf dem Stadtgartensee vorzuführen. Das Boot selbst hat eine Länge von etwa 12 Meter und wiegt rund 35 Zentner. Es ist im Maßstab 1:20 gebaut und vom Oberkommando der Kriegsmarine zu Anflugszwecken überlassen worden. Wir begrüßwünschen den rührigen Gemeindevorstand des Reichsbundes Deutscher Segelung zu diesem weiteren Erfolge.

### Das Baden-Badener Friedrichsbad in der Kur

Ein Labyrinth von Stollen und Gängen — Mit Hochdruck an der Arbeit — Alle Anlagen werden geprüft

B.K. Baden-Baden. Jawohl, auch ein Bad muß von Zeit zu Zeit gründlich in die Kur genommen werden. Nach einem Jahr treuer Arbeit im Dienste der Heilung und Gesundheitsförderung zeigen sich auch bei ihm Ermüdungserscheinungen, die eine nachdrückliche Behandlung nötig machen. Das Bad schließt seine Pforten und gibt sich der intensiven Eigenpflege hin, die lange Wochen schwerer Arbeit für das gesamte Personal mit sich bringen. Wenn ein die gepflegte Kultur des Friedrichsbades kennender Kurgast das Bad in diesen Tagen besucht, würde er es nicht wiedererkennen, nicht und bloß bietet es sich dar, die marmornen Verkleidungen sind abgenommen. Höben aufgerissen, überall liegen die Leitungen offen da, während gleich wie bei einer Operationswunde. Jeder Kurgast wäre erstaunt und verblüfft über die Unzahl der Rohrleitungen, und er befände sich jetzt in einem Labyrinth in die erschreckliche technische Leistung, die zu seiner Gesundheit und zur richtigen Ausnutzung der Heilkraft des Thermalwassers nötig sind. Und sein Erstaunen wendete sich in Bewunderung, denn es ist eine mächtige Entwicklung von jenem ersten Bad, wo der Badraum einfach über die Quelle gebaut war, bis zu der heutigen Anlage mit ihrer Vielzahl verschiedener Kurabteilungen. Welch umfangreicher Apparat hierfür ausgebaut werden muß, kann nur ersehen, wenn ein Blick hinter die Kulissen die Augen öffnet. Viele tausend Meter Rohrleitungen sind in den Höfen und Wänden verborgen, in den Kellern ist ein Labyrinth von Gängen und Stollen, denn jede Badart braucht ihre besondere Leitung. Das Thermalwasser ist zwar das Hauptkennzeichen, aber die Anwendung ist überaus reich variiert, vor allem in der Temperatur, damit die Heilkraft des Wassers im Hinblick auf die verschiedenen Krankheitsfälle voll wirksam werde. Wer nur als Badegast in dem vornehmen, in großartiger Raumverteilung gebauten Friedrichsbad weilt, wundert sich gar nicht, daß aus den entprechenden Zapfstellen das Wasser in der gewünschten Temperatur fließt und überhaupt alles fließt; von der Unmenge technischer Feinheiten, die fruchtbar alter Badkultur und deutschen Erfindertum kann er sich Schlichterding kein Bild machen. Neben einer dauernden pflichtmäßigen Wartung bedarf das Bad einer gründlichen Reinigung, die gerade in diesen Wochen durchgeführt wird, damit der weitläufige Betrieb so reibungslos wie gewohnt sich abwickeln kann. Diese Kur für das Bad beginnt

schon bei der Ursprung des flüssigen Schabes, den Thermalquellen selbst. Die Quellenaussgänge werden gereinigt und neu ausgemauert. Hier wie bei den anderen Reinigungsarbeiten zeigt sich, daß das Thermalwasser nicht gerade leicht zu behandeln ist. Abgesehen von den starken Ablagerungen offenbart es auch elektrochemische Eigenschaften, die berücksichtigt werden wollen, wenn nicht ein übergroßer

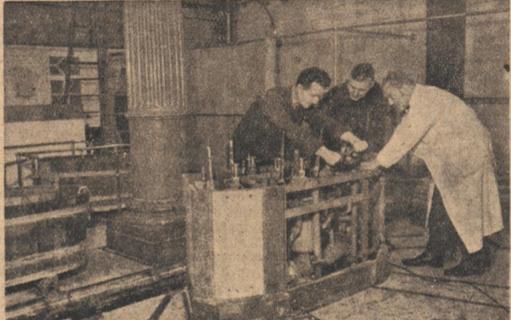


Warmwasserspeicher für Hochdruckduschen beim Hauptportal

Verbleib die Wirkung sein soll, wie dies bei der Thermalwasserreinigung früher der Fall war. Nach den Duellen und den Zuleitungsstellen müssen die vielen Zuleitungsrohre, die zahllosen Schieber und die Verteiler zu den Wasserzuleitungen gereinigt werden. Die Ablagerung des Thermalwassers ist so reichlich, daß die Rohre von Jahr zu Jahr enger

werden. Dieser Rückstand ist feinst und es gehören schon solide Bohrer dazu, um ihn zu beseitigen. Viele der Leitungen werden vollständig erneuert. Dann werden die nach der Zahl der Fußhöhe über dem Meeresspiegel bezeichneten Wasserspeicher einer gründlichen Reinigung unterzogen. Auch hier muß die Ablagerung mühsam abgekratzt werden, bei der ansehnlichen Größe der Speicher keine leichte Aufgabe. Dann folgen die Filteranlagen. Die Ausbauten der Rohre und Schieber wird dadurch nicht leichter, daß sie meist in niedrigen Gängen und engen Gefällen verlegt sind. Hierbei fordert die Arbeit ein enges Bewachensein mit dem Bad, um sich in dem Gänge der Leitungen zurecht zu finden, wenn auch die Hauptleitungen mit Emailschilde gekennzeichnet sind. Zudem gehört eine lange Erkundung dazu, damit man die Fehlerquellen auch an unsichtbaren Stellen entdeckt. Schließlich werden die Bäder selbst in Angriff genommen. Bis zur letzten Brause werden alle Leitungen auseinandergenommen, welche Arbeit durch die prunkvolle Marmorverkleidung und Verschönerung erschwert wird. Wer die Vielzahl der verschiedenen Kurabteilungen kennt, kann sich vorstellen, was das heißt. Vom Gesellschaftsbad bis zum Wildbad, der Kaffeehausbad, dem einfachen Bannbad und wie sie alle heißen, wird alles gründlich durchgesehen. Die Heizanlagen für die Heißluftreinigung und die Säunabteilungen werden ebenfalls überholt, ausgemauert und neu herstellt. Notwendige Neueinrichtungen, wie der Einbau einer zuverlässigen Pumpe und dergl. werden selbstverständlich auch in diesen Wochen emsigere Arbeit durchgeführt.

Daneben werden die Erneuerungsarbeiten baulicher Art nicht vernachlässigt. Hier ist der Maler, dort der Maurer am Werk. Wandverkleidungen und Bodenbeläge werden ausgetauscht oder neu geschaffen. Auch der Elektriker findet genügend Arbeit. Wenn in einigen Wochen das Friedrichsbad seine Pforten wieder öffnet, bietet es sich seinen Besuchern blühend dar, alle Spuren der schweren Arbeit sind verschwunden, das Gewirr der Leitungen ist wieder verborgen hinter glänzender Verkleidung. Das Bad kann wieder auf ein weiteres Jahr seine leistungsfähige Tätigkeit im Dienste der Gesundheit tugendlichen Menschheit fruchtbringend ausüben, damit der strengen Kur, die es selbst durchmacht.



Der Katheder in der Kaltwasserabteilung wird auseinandergenommen



Arbeiten an den Zuleitungsrohren (Aufnahme: „Führer“-Geschwindner)

Weihnachten am Rand der weißen Steppe

Wo deutsche Soldaten stehen, brennen die Kerzen

Von Kriegsberichterstatter Herbert Rauchhaupt

PK-Sonderbericht. Grau in grau senkt sich schon am frühen Nachmittag die Abenddämmerung über das weisse, wellenartige Land...

Und doch liegt der Ort nicht mehr irgendetwas in der endlosen Weite des Raumes, sondern der Krieg hat es herausgehoben aus seiner Bedeutungslosigkeit. Die deutschen Soldaten, die hier stehen, sind weit über laufende Kilometer entfernt...

Auf Posten und im Deckungsloch. Dort sind die Blinde der Infanterie gerichtet, dort sind die Äste der Gegend und Waldschneefelder...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

Die Soldaten treten ein, die Kompanie ist schon in den vier Räumen, die miteinander verbunden sind, verarmelt. Nicht wiederverwendet sind die Räume, wenn man sie am Wortlaut zuhört...

beräumen die deutsche Weihnacht einzuengen ist. Und hier, im Anbruch des Feindes, ist es Weihnacht geworden wie im Herzen des ganzen deutschen Volkes.

Feldpost vom Weihnachtsmann

Allmählich löst sich die Stimmung der Kompanie. Es wird frohlich wie immer, wenn Soldaten zusammen sind. Erst kommt ein Weihnachtsmann bereingepölkelt, der aus einem riesigen Sack alle Weihnachtsspenden verteilt...

Dann erheben sich einige von den Soldaten, ziehen die Mäntel an, die dicken Lebermäntel darüber, Stiefeln an, Sandstöße an. Das Gemurmel umgibt, rasen sie in die eiskalte Nacht hinaus...

Die abgelassenen Feldposten geben durch die Nacht davon, — ihrer Weihnacht entgegen, die zwei Stunden später beginnt. Draußen aber stehen unablöslich die Posten, lauschen und beobachten in die Dunkelheit hinaus...

Mit diesem Denken wird der Anker nun doch abhakt. Hans Lohmer kauft, aber das hört nur der Wald, und der Winterwald ist stumm...

Der junge Lehrer greift in Gedanken an seine Uhr. Kein er darf sich nicht verarmen. Gerade heute nicht. Er fängt die silberne Uhrfette...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Die Welt zum Geschenk

Eine Weihnachtsgeschichte von Heinrich Zerkow

Ein gut Teil abseits von der langgestreckten Dorfstraße liegt das Schulhaus, dicht an dem Wald herangebaut. Es muß eine benutzte Eingebäude des Dorfschulzins gewesen sein...

Genau schließt er mit einem gemächlichen Schlußel die Tür zum Schulhaus auf, wendet sich noch einmal froh nach der fernen Dorfstraße hin, dann nimmt ihn weißer Winterwald auf...

Er geht langsam, behäuflich fast, trotz seiner Jugend und trotz des gewaltigen Aufwands, der in ihm tobt. Seine Schritte sind leicht...

Hans Lohmer schreit aus. Er schreitet dahin durch das eigene Leben. Durch die schwere, fast dunkle Kinderzeit, durch den Kampf um das Geld, durch die vielerlei Not um die Liebe...

Mit diesem Denken wird der Anker nun doch abhakt. Hans Lohmer kauft, aber das hört nur der Wald, und der Winterwald ist stumm...

Der junge Lehrer greift in Gedanken an seine Uhr. Kein er darf sich nicht verarmen. Gerade heute nicht. Er fängt die silberne Uhrfette...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Die Welt zum Geschenk

Eine Weihnachtsgeschichte von Heinrich Zerkow

nur zu Sonntag und an den Festen ansetzt hat? Siehe sich aus dieser Kette nicht ein Armband fertigen? Dann wäre Hans Lohmer zu den Besten mit einem wirklichen Weihnachts-geschenk.

Immer das verdammte Geld. Auch dazu geht Geld, aus einer Uhrfette ein Armband zu machen. Und er muß doch rechnen mit jedem Pennig. Jetzt erst recht, wenn er für zwei zu sorgen haben wird...

Weiter denn, der Baum soll ihn nicht aufhalten. Er will ja zu ihm, um zu erzählen, daß die Antelluna einatmet und daß sie nun betreten können, daß —

Doch der Baum läßt ihn nicht los. Der Baum hat eine borstige Rinde, er ist von Schutte und Nagen, von den Stößen des Sommers, den nagenden Bissen der Käfer, der eifigen Jucht des Winters...

Da — der Baum bewegt sich, der Baum lebt, der Baum atmet. Die Borsten und Risse fliehen auf einmal weich wie Säure. Die Flecken bewegen sich, deuten hinaus und hinauf...

Hans Lohmer hat sich verarmt. Mit raschen Schritten durchwandert er den weissen Winterwald. Er hat nichts als die frohe Weihnachts-botschaft für die Liebste.

Nichts? — Er redet, daß sie zusammenwachsen würden wie ein Baum, trotz aller Erdennot, der Risse von Schnee und Nagen, den Stößen des Sommers...

Die Liebste verstand nicht alles, was er sagte. Doch an seiner Stimme erkannte sie, daß es ein Buteis und Starbis sein mußte von dem er sprach. Glaubt leugnete aus seinen Augen...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

Deutsche Malerei der Gegenwart

Der 2. Teil der Ausstellung in Mühlhausen

Die besondere Bedeutung der Ausstellung „Deutsche Malerei der Gegenwart“ in der Zeit als erste Kunstschau in der neu eröffneten Mühlhausen-Galerie...

Die Namen der in der Ausstellung zum Thema Kriege vertretenen Künstler aus dem Reich sind aus der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ in München bekannt...

Und wenn eine Landschaft in einer Ausstellung in der das Thema Kriege in über 80 Werken zu Worte kommt, dann Wilhelm Sauter ins Feld führen kann...

Die Namen der in der Ausstellung zum Thema Kriege vertretenen Künstler aus dem Reich sind aus der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ in München bekannt...

land ist Paul Padua mit seinem großformatigen Delbild „Der Panzerführer Oberst Rosenburg“, sowie mit einigen strengeren Soldatenporträts in Aquarell vertreten...

190 Maler kommen mit rund 800 Werken in der Ausstellung zu Wort. Davon sind 60 aus dem Reich, 48 aus Baden und 22 aus dem Elsaß. Die bei der Vielzahl der Motive — man denke nur an die über 80 in die Ausstellung

glücklich eingetragenen Kriegsbilder — und der Vielfalt der Stile äußerst schwierige Aufgabe der ausgearbeiteten Gestaltung der Ausstellung, mit einem bedingenden Gesamtdruck zu haben...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

„Bierbachtal“ nebeneinander, so liegen wieder zwei Malerwelten da. Die aus den Dänen weiß und braun gewonnene Farbpalette Hansamanns erinnert ebenfalls an Preußens Art...

Das Feldpostpaket. Heut brachte mir die Feldpost ein Paket. Ich habe es gebohrt und gedreht in meiner Neugier nach des Inhalts Spur...

# Bodenschätze dienen der Volksgesundheit

### Die Bedeutung der Kraichgauer Schwefelquellen / Langenbrüden und Mingoßheim am Beginn einer neuen Entwicklung

Über die Schwefelquellen im Kraichgau ist in den Tageszeitungen und unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Probleme auch in Fachschriften schon oft geschrieben worden. Kreis-Wagner zählt in der badischen Literatur zur Landes- und Volkskunde bis zum Jahre 1900 nicht weniger als 22 in Buchform erschienene Arbeiten über die Langenbrüden-Quelle und die in ihr vorkommenden Schwefelquellen an. Unser Jahrhundert hat die Zahl wesentlich vergrößert und die ursprünglich nur einen engen Kreis von Fachleuten interessierende Angelegenheit durch

1824 liegen die Besucherzahlen von Jahr zu Jahr, so daß die Räume nicht mehr genügen und die Gäste im Osten oder im Engel Quartier nehmen müßten. Der Baderbetrieb machte Langenbrüden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem internationalen Badeort, das seine Gäste auf das Beste zu bedienen mußte. Die Räumlichkeiten vermittelten um die besten des Einbruchs vom Winter jener Tage. Heute ist Langenbrüden wieder zur beschaulichen Ruhe des ländlichen Kurorts zurückgeführt, aber deswegen sind die Badeeinrichtungen nicht weniger begehrt als früher. Die Vereinerung durch Findigmachung einer neuen Quelle, die den Namen seines Erbauers trägt — das Bad ist heute noch im Besitz der Familie Sichel — hat dem Unternehmen neue Impulse verliehen. Im übrigen lassen Verkehrsverein und Gemeindevorstand im Verein mit der baderärztlichen Betreuung dem Amalienbad jegliche Förderung zuteil werden, um die hier aus dem Boden sprühende Heilfrucht im Dienste der Volksgesundheit zu verorten.

In dem knapp zwei Kilometer entfernten Mingoßheim im Nordosten des Kraichgau sind seit etwa 100 Jahren die Schwefelquellen bekannt, die nach dem Volksmund auf merkwürdige Weise entdeckt worden sein sollen: Die eine beim Suchen einer Waskruder, wobei ein Stein des gefüllten Trinfwassers Schwefelwasser zum Vorschein kam und die andere durch Beobachtung eines kranken Tieres, das durch den Genuß eines faulen und bitter schmeckenden Wassers die Gesundheit wieder erlangte. Die Nützlichkeit der Quellen wurde abängestellt, denn wenn es sich auch nur um eine nachträglich erfundene Begründung handelt, ist dadurch die Bedeutung der Quellen gefestigt. Das Dorf liegt wie Langenbrüden auch auf der unrauten Verkehrsstraße, die sich zwischen Hügel und Ebene erstreckt, und was ihm bis jetzt gegenüber Langenbrüden an Tradition fehlte, wußte es durch die sehr guten Heilerfolge, die sich bei Rheumatismus, Gicht, Jichtas, nervösen und funktionellen Störungen, Hautkrankheiten und Metallvergiftungen sowie bei Erkrankungen der Nieren, Galle, des Magens usw. zeigten, wettzumachen. Die beiden Mingoßheimer Schwefelbäder Rodusbrunnen und Kurhaus Gantner verfügen nicht nur über gezielte Gästehäuser, sondern bieten ihren Besuchern in den angrenzenden Parkanlagen und in der Erfrischung der landschaftlichen Schönheiten einen angenehmen Aufenthalt.

Venor die Kräfte der Natur als gesetzmäßige Erscheinungen des Universums erkannt wurden, konnte sich ganz besonders auf dem Gebiet der Volksgesundheit widerstehende Aberglaube breiten. Den ungläubigsten Mitteln wurde Heilfrucht zugesprochen, die aber nur unter Wahrung eines geheimnisvollen Zeremoniells zu erlangen war. Eine Ausnahme hiervon machten die Heilquellen und Gesundbrunnen, zu denen das Volk schon seit frühesten Tagen großes Vertrauen hatte. Man erwartete in ihnen den Sitz irgend einer Götterwelt, sondern bieten ihren Besuchern in der Sagen, die sich um viele Quellheiligtümer ranken, sind Beweis für die seit Jahrhunderten geübte Heilfrucht. Unsere Generation hat die Bedeutung der Volksgesundheit für das Völkchen und die Zukunft der Nation in umfassender Weise wieder ent-



Das Rathaus in Langenbrücken  
Aufn.: („Führer“-Archiv)

Bild, Presse und Funk auf breitere Grundlagen gestellt. Wenn wir in dieser Kategorie den literarischen Niederschlag des öffentlichen Interesses an den Heilquellen erkennen dürfen, so mag es eine kurze Zusammenfassung für die Zukunft von Nutzen sein.

Von den zahlreichen Quellen im Kraichgau — wir erwähnen den Kurbrunnen im Frauenberg bei Wiesloch oder die Schwefelquelle des Kurfürsten von der Pfalz in Heilsbrunn — erleben nur Langenbrüden und Mingoßheim in dem Ausmaß der ihnen den Platz, den sie heute als bekannte Heilbäder einnehmen, fähig. Das Amalienbad schaut auf eine Zeit glanzvoller Entwicklung zurück, während das Schwefelbad Mingoßheim sich erst im Beginn seiner Entwicklungsmöglichkeiten befindet. Beide Orte liegen im Gebiet der Langenbrüden-Quelle, jener Einfallung zwischen Schwarzwald und Donauland, die bei Langenbrüden ihren tiefsten Punkt erreicht. Grundlegende Erkenntnisse über die Zusammenhänge der Langenbrüden und die hier abgelagerten bituminösen Schiefer dienen den heutigen Geologen als Basis für neue Aufschlüsse über die Wertigkeit der hier eingeschlossenen Kräfte. Die reichhaltige Naturwelt des Kraichgau ist in unerschöpflichen Verfeinerungen erhalten und läßt sich die Wissenschaft dem Boden sein Geheimnis entziehen und seit 1768 der Speyerer Leibmedicus Peter Frank die ersten Nachrichten über die Bestandteile, den Gebrauch und Nutzen des Langenbrüder Mineralwassers in Druck gab, bemühen sich Geologen, Ärzte und Besitzer der Heilbäder um die Entfaltung eines möglichst großen Wirkungsrades. Wichtigste Resultate haben die Schwefelquellen analysiert und auf ihre Heilfrucht und Anwendungsmöglichkeiten hin untersucht. Die in Langenbrüden tätigen Baderärzte haben ihre Erfahrungen in Jahresberichten zusammengefaßt und wenn man in den vergilbten Blättern der Großherzoglichen Sanitätskommission oder den späteren „ärztlichen Mitteilungen aus Baden“ blättern und die das Bad Langenbrüden betreffenden Angaben durchliest, so ist man erstaunt, über die große Zahl der angewandten Kurgäste und die verzeichneten Heilerfolge.

Die Tradition der Langenbrüder Quellen beginnt mit dem Jahre 1766, wo Franz Christoph von Suttin die bei Landeuten schon damals bekannte Quelle fassen ließ und ihre Heilfrucht gegen das „böse Rheuma“ selbst ausprobierete. Dem unternehmungslustigen Heilbergeber Franz Peter Sichel blieb es vorbehalten, die Baderanlagen zu vergrößern und unter dem Namen Amalienbad einer glanzvollen Entwicklung entgegenzuführen. Seit



Mingoßheim: Blick auf die Insel

deckt und daraus alle Konsequenzen gezogen, die zur Sicherung des völkischen Lebens notwendig waren. Alle geeigneten Mittel sind in großzügiger Planung in ihren Dienst gestellt und so stehen auch die Heilbäder im Kraichgau am Beginn einer neuen Entwicklung, in der die Natur wie ein gültiges Gesetz aus der Erde hervorbringt, was dem Segen Rotleibens einzufügen.

## Kleiner Wirtschaftsspiegel

### Einigung über den deutsch-schwedischen Warenverkehr 1942

Berlin. Die in der Zeit vom 28. November bis 18. Dezember 1941 in Stockholm von den deutschen und schwedischen Regierungsausschüssen unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Waller und des Ministerialdirektors im schwedischen Außenministerium, Högström, geführten Verhandlungen haben zu einer Einigung über den deutsch-schwedischen Warenverkehr im Jahre 1942 geführt. Die getroffenen Vereinbarungen sehen vor, daß der Warenverkehr im kommenden Jahre beiderseitig mindestens den gleichen Umfang wie im Jahre 1941 erreichen wird. Die beiden Regierungsausschüsse haben sich bei dieser Gelegenheit u. a. auch über geeignete Maßnahmen geäußert, um sicherzustellen, daß auch bei vorübergehenden Anspannungen des deutsch-schwedischen Verkehrsverkehrs infolge besonderer wirtschaftlicher Umstände die Abwicklung der Zahlungen sich weiterhin reibungslos gestaltet.

Gleichzeitig mit der Vereinbarung über die Regelung des Warenverkehrs sind die für die Zahlungen im deutsch-schwedischen Kapitalverkehr geltenden Regelungen verlängert worden.

## Senkung der Handelsaufschläge für Arbeits-, Berufs- und Kinderschuhe

Durch eine Abänderung der Verordnung vom 12. Oktober 1940 über die Preisbildung im Einzelhandel für Schuhwaren hat der Preiskommissar jetzt die Handelsaufschläge für Arbeits- und Berufsschuhe sowie für Kinderschuhwerk gesenkt. Darüber hinaus sind für kleinere Städte und Landgemeinden die Aufschläge allgemein niedriger festgesetzt worden. Weiter ist für Strassenschuhe mit zarter oder getoilt Holzsohle eine Senkung der Handelsaufschläge vorgenommen. Die Verordnung vom 8. Dezember 1941 ist im Reichsgesetzblatt vom 19. 12. 41 veröffentlicht worden und tritt am 1. 1. 42 in Kraft.

Bayerwerk-Schuldverschreibungen gekündigt. Die Aktiengesellschaft Bayerwerk AG, Mittlere Isar AG, und Walchenseewerk AG, haben mit Bekanntmachung vom 20. 6. 41 ihre sämtlichen noch nicht ausgelosten Schuldverschreibungen der Bayer. Elektr. Anleihe der Bayerwerk AG vom Jahre 1921 sowie der Bayer. Großwasserkraftanleihe der Walchenseewerk AG, und Mittlere Isar AG, vom Jahre 1921 zur Rückzahlung zum 31. Dezember 1941 gekündigt. Die Verzinsung der Stücke endet mit dem 31. Dezember 1941. Zur Vermeidung von Zinsverlusten machen wir hiermit die Gläubiger nochmals darauf aufmerksam, um rechtzeitige Einlösung der Stücke besorgt zu sein.

# Badens Sport an der Jahreswende

Rückblick auf ein erfolgreiches Sportjahr / Von Bereichsamtman des NSRL, Rudolf Roth, Karlsruhe

Die zu Beginn dieses uns aufzuweckenden Krieges durch den Reichssportführer gegebene Parole: „Weitermachen“ war auch für die badischen Turner und Sportler von Anfang an, insbesondere aber für das Jahr 1941, hohe Verpflichtung. Es ist erstaunlich, wie alle Schwierigkeiten, die sich anfangs für den Grenzgau Baden naturgemäß einstellen mußten, gemeistert wurden. Wo Lücken entstanden, wurden sie ohne viele Worte durch die treuen, bewährten Alten mit einer Selbstverständlichkeit ohne gleiches geschlossen, oder aber es sprang, wie überall, die Jugend ein. Das Ende des siegreichen Westfeldzuges sah daher auch den Gau Baden, den Sportbereich XIV des NSRL, wiederum zum verstärkten Einsatz bereit und gerüstet. In unendlicher Kleinarbeit waren draußen im Lande, in den Sportbezirken und im Bereich die Voraussetzungen hierzu geschaffen worden.

So dürfen Badens Turner und Sportler zusammen mit ihren Führern, von dem nunmehr zu Ende gehenden Jahre sagen, daß es ein überaus mühevoll und arbeitsreiches, aber auch ein Meilenstein war.

Die Summe der Klein- und Weitenarbeit in den 11 Sportbezirken mit 2000 Turn- und Sportgemeinschaften in gedrängtem Rahmen zu würdigen, ist schlechterdings unmöglich. Auch die nach außen hin in Erscheinung getretenen Ereignisse, gebieten bei ihrer Fülle in der Würdigung Einhalt. Es kann sich nur darum handeln, in kurzen Zügen einen Querschnitt über das besondere Geschehen im badischen Sport zu geben.

Wie üblich, fand zu Beginn des Jahres der Winterturnier im Vordergrund. Die Schwärmer als Teilnehmer in die kamen reißend zur Durchführung. Mannheim konnte seinen Ruf als führende badische Eisport-Metropole weiter festigen. Die Turner begannen ihre erfolgreiche Jahresarbeit mit den Reichsmeisterschaften im Jahr. Die Deutschen Meisterschaften am 1./2. Februar in Karlsruhe bildeten einen doppelten Höhepunkt.

Die beiden Konstanzer Brüder, Oberfeldwebel Karl Stadel und Geleiter Willi Stadel, holten, was wohl einmalig ist und bleiben wird, alle 8 Meisterschaften.

Auch organisatorisch war die Durchführung eine Meisterleistung. Anschließend zunte eine Deutschländertage vor überfüllten Säulern in Bad und Stralsburg. Wenige Wochen später wurde nach den Abschiedsveranstaltungen in Koburg und Mannheim im Endkampf in Essen Baden zum zweiten Male Deutscher Meister im Bereichs-Mannschaftsturnen.

Im Fußball sah es lange Zeit danach aus, als ob der VfB. Mühlburg die Tradition durchbrechen und der Mannheimer Stadler die Meisterschaft entziehen würde. Im Endkampf blieb jedoch der VfB. Mannheim-Kedara vorn. Er konnte in den Spielen um die „Deutsche“ allerdings keine große Rolle spielen. Immerhin bildete Metzger aber in der Gruppenauscheidung das Jünglein an der Waage. Im Eishockey war der S. B. Mannheim-Waldhof am erfolgreichsten, ohne an seine früheren Erfolge anzuknüpfen zu können. Wieder einmal mehr verperrte Sagen den Badenern im Reichsbund-Pokal den Weg zum Endspiel. Neuerdings ist Baden nach dem 2.6. Erfolg über Weidland bereits gegen Niederbayer in Karlsruhe ausgeschieden.

Im Januar kommt es, wie wir an anderer Stelle ausführlich berichten, zu einem Zusammentreffen der beiden derzeit besten Kurzstreckenschwimmerinnen der Welt, der Dänin Ragnhild Hvogst und Kirsten Busch-Sörensen. Der 100-Meter, 100-Yards und 4-mal-100-Meter-Kraal-Weltrekord werden hierbei angegriffen. Unser Bild zeigt Ragnhild Hvogst.



Ob der Apfel nicht sauer ist

Im Januar kommt es, wie wir an anderer Stelle ausführlich berichten, zu einem Zusammentreffen der beiden derzeit besten Kurzstreckenschwimmerinnen der Welt, der Dänin Ragnhild Hvogst und Kirsten Busch-Sörensen. Der 100-Meter, 100-Yards und 4-mal-100-Meter-Kraal-Weltrekord werden hierbei angegriffen. Unser Bild zeigt Ragnhild Hvogst.

Scherl-Bilderdienst (M.)

## Seit wann läuft der Mensch Ski?

Ski ein Jahrtausendgerät — Vom Stapfen zum Gleiten — Bauernbuben als Sportprofessoren

Von Franz Joseph Götz, Sasbachwalden

Die Anforderungen der Zeit verbieten den Skiläufern in diesem Jahr eine allzu ausgedehnte und vom Wohnort entfernte Ausübung ihres geliebten Sports. Dessen ungeachtet wird die Regsamkeit und das Interesse, insbesondere unter denen, die das Gelände zur Ausübung des Wintersports gewissermaßen vor der Haustür liegen haben, nicht geringer sein. Und sicher wird sich mancher unter Ihnen beifällig fragen: Wann mögen wohl Menschen erstmals dieses herausfordernde Gefühl gehabt haben, wann und wo mögen sie zuerst das mühsame Stapfen im Schnee überwunden haben, und wie mag diese Kunst auf uns überkommen sein?

Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Skiklubs Todtnau haben wir die Entwicklung dieses herrlichen Sports in Deutschland aufgezeigt. Der folgende Artikel greift in das mystische Dunkel des Skilaufs überhaupt.



Der Runenstein in Uppland (Schweden), errichtet 1030

Man kann ruhig sagen: es gibt auf der Welt überhaupt kein vorzügliches Hilfsmittel, das eine so alte, von Sagen und Momenten umwitterte Verwendung aufweist, wie der Ski. Und fast in unfern heldenmütigen Gefirgelnern hat dieser Weg wieder zur ursprünglichen Zweckbestimmung zurückgeführt.

### Finnen Europas erste Skiläufer

Verloft man keine Geschichte, so ist zu unterscheiden zwischen Ski-Lauf und Ski-Sport. Der Skiläufer verlor sich im Dunkel der Vorzeit, während der Skisport erst 1879 mit dem berühmten ersten Rennen des Christenias Skiflås in Norwegen geboren ward. Lieber den Ursprung des Skis hat man auch versucht, das Wort auszuweisen. Mit wenig Erfolg. Man kennt drei Wortstämme: das germanische „Ski“, das finnisch-lappische „Juksi“ und das lappisch-monoalische „Sibir“. Das germanische „Ski“ wird ableitend dem altnordischen „Skid“, dem lateinischen „scindere“ usw. Alle bedeuten: schneiden, spalten. Hier also „gespaltenes Holz“. Manche wollen in dem altpreußen „Schi“ lautmalerisch das Geräusch der Gleitbewegung hören.

Sicher ist, daß die skandinavischen Völker nicht, wie viele meinen, Erfinder des Schneeschuhs sind. Als sehr wahrscheinlich — wenn auch nicht direkt geschichtlich erweisbar — darf vielmehr gelten, daß Schneehöler schon Tausende von Jahren vor unserer Zeitrechnung bei zentralasiatischen Völkern bekannt und in Anwendung waren. Freilich werden das noch richtige Rot-Hölzer, einfache Bretter zur Verankerung des Einklinkens im Schnee gewesen sein. Ueberlegung und Gebrauch führten zur fortschreitenden Verbesserung der Form und damit vom Stapfen zum Gleiten. Immer länger und schmaler wurde das Brett, immer leichter und schneller das Vordrängkommen des damit

besetzten — Menschen — das beste Mittel auch bei tiefem Schnee die Entferrung zu überwinden, das flüchtige Bild zu verfolgen, war gefunden.

Durch nomadisch wandernde Stämme gelangte der Ski über Sibirien nach Finnland, Lappland, Grönland, Alaska. Von den Lappen erst übernahmen die Norweger und Schweden das Gerät.

Einem ersten geschichtlichen Fund haben wir in einer Skizze, die in einer Glasur des 15. Jahrhunderts in der Schweiz gefunden wurde, einen Skiläufer zu sehen. Das Bild zeigt einen Mann, der einen Ski in der Hand hält und einen anderen auf dem Rücken zu tragen scheint. Die Skizze ist eine Kopie eines mittelalterlichen Zeichens.

Lappländer aus Schifferens „Lapponia“, Frankfurt 1673

Einem ersten geschichtlichen Fund haben wir in einer Skizze, die in einer Glasur des 15. Jahrhunderts in der Schweiz gefunden wurde, einen Skiläufer zu sehen. Das Bild zeigt einen Mann, der einen Ski in der Hand hält und einen anderen auf dem Rücken zu tragen scheint. Die Skizze ist eine Kopie eines mittelalterlichen Zeichens.

